

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 1.80 vierteljährlich inklusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahns) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Die Aktiengesellschaft

der Warschauer Teppichfabrik

empfiehlt:

Teppiche, Portieren, Säuer, Tischdecken, Kappen, Vorhänge aus- und inländische, Möbelstoffe, Seiden- und Wollstoffe, Moiré und Sate u. s. w.

Empena- und Savonnerie-Teppiche woven in jeder Größe aus einem Stück und in jeder beliebigen Farbe hergestellt werden. Specielle Zeichnungen je nach Uebereinkunft.

Repräsentanten: **A. Marcus und L. Grünfeld.**
Petrikauer-Strasse Nr. 44.

PFEFFERKUCHEN

vorzügl. Qualität in verschiedenen Qualitäten aus reinem Honig in Päckchen und auf Gewicht, sowie vorzügliche Theekuchen, „Boeren“, „Transtrawler“, „Calcutta“, „Palaschi“ u. dgl. zu 40 Kop. pro Pfund, ferner gegen Dusen: „Drusibons“, „Eibisch“, „Kaly“, „Kräuter- und Honig-Bonons“, empfiehlt:

Die Conditorei von **J. Szmagler**, Petrikauer-Str. 28.

Schreibmaterialien,

Papeterien und Copierpressen

sind unter dem Einkaufspreise abzugeben.

Näheres in der Exp. ds. Bl.

Hellanstalt für

Zahn- und Mundkrankheiten,

Petrikauer Strasse Nr. 31, Hans Berger

Behandlung von Zahn-, Zahnfleisch-, Kiefer- und Mundhöhle-Krankheiten. Plombieren der Zähne. Regulierung schief stehender, Zahnziehen und verschiedene chirurgische Operationen werden vermittelt verschiedener Betäubungsmittel ausgeführt. In der Hellanstalt werden auch **künstliche Zähne** eingesetzt, Honorar für jede Consultation 30 Kop. Empfangsstand: von 9 früh bis 7 Uhr Abends. Hilfe in der Nacht.

Verlangen Sie überall

den von der Warschauer Medicinal-Verwaltung unter Nr. 337 zum Verkauf genehmigten und vollkommen unschädlichen

Poudre „Jris“.

Zu bekommen in allen Droguen- und Kosmetischen Handlungen. Nur mit der Unterschrift **H. Lachs** versehenen Schachteln eckig; im Preise zu 15, 30 und 50 Kop.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE i
DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Zaby.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski

wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Dr. J. Birenzweig

ausschließlich **Haut- und Geschlechtskrankheiten.**

Dzielnas 28. Sprechstunden von 11—1 und von 8—7 Uhr Nachmittags.

Winterpolletts	von 95L	13.60	aufwärts.
Mariuarlaanzüge	„	12.75	„
Wollkleider	„	3.—	„
Schülermäntel	„	6.—	„
Schüler-Schminels	„	15.—	„

Preis auf Lager bei

Emil Schmechel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 98.

Jedes im Laden befindliche Kleidungsstück ist mit dem besten Verkaufspreise ausgezeichnet.

Vorzügl. Centrifugal-

Sahnen-Tafelbutter,

zu billigen Preisen, ist täglich frisch zu haben.

Wibjowski-Strasse Nr. 62, Haus im Gärtchen, neben Herrn Toschichs Koflinplatz.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für **Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.**

Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Bulganska Nr. 1), Haus Grobenst.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr

Nachm.

Politische Rundschau.

Das Entschaffner und seine Aufgabe. Die letzte Nummer der londoner „Finanz-Chronik“ bringt den zweiten Theil des aus der Feder eines deutschen Officiers stammenden kritischen Rückblickes auf den Krieg in Südafrika. Die Situation, wie sie sich durch die Ankunft der Truppenverstärkungen in Südafrika zieht, wird einer eingehenden Erörterung unterzogen, aus der wir Folgendes hervorheben:

Die englischen Nachschübe lassen sich in drei Staffeln einteilen. Erste Staffel: die drei Infanteriedivisionen und die Cavalleriedivision des mobilisirten Armeecorps. Vor Ende des November werden die Infanteriedivisionen und am Anfang des December auch die berittenen Truppen in Südafrika sein. Das Corps wird dann eine Gefechtsstärke haben von 997 Officieren, 21,981 Gewehren, 3584 Säbeln, 108 Feldgeschützen mit Bedienung und 24 Maximgeschützen. Anfang December wird also die englische Feldarmee unter General Sir R. Buller über im Ganzen annähernd 1500 Officiere, 33,650 Gewehre, 6750 Säbel, 200 Feldgeschütze mit Bedienung und gegen 40 Maximgeschütze verfügen. Zweite Staffel: 7 Bataillone Infanterie (2. Northamptonshire, 1. Royal Scots, 2. Suffolk, 1. Essex, 1. Wexh, 1. Gordon Highlanders, 2. Cornwall Light Infantry), 2. Reiter-Regimenter (6. Dragoon Guards, combinirtes Garde-Cavallerie-Regiment) und eine Feldbatterie, zusammen Gefechtsstärke 249 Officiere, 6160 Gewehre, 896 Säbel, 6 Geschütze mit Bedienung. Das Eintreffen dieser Staffel ist bis Mitte December zu erwarten; die englische Armee in Südafrika wird durch sie erhöht werden auf rund 1750 Officiere, 39,800 Gewehre, 7650 Säbel und 208 Feldgeschütze. Dritte Staffel: 5 Bataillone Infanterie (2. Cheshire, 1. Derbyshire, ein Bataillon West Kent, 2. Gloucester und 2. Shropshire), die 38. Feldbatterie, die 4. Gebirgsbatterie, die 15. Artillerie-Compagnie mit Handigen und die 6. und 20. Pioniercompagnie (aus Gibraltar), zusammen Gefechtsstärke 167 Officiere, 2804 Gewehre, 28 Feldgeschütze mit Bedienung. Das Eintreffen dieser Staffel ist unbestimmt, doch wird man wohl für Anfang Januar 1900 mit Bestimmtheit darauf rechnen dürfen. Die Gefechtsstärke der englischen Armee in Südafrika wird dann rund zählen: 1900 Officiere, 44,500 Gewehre, 7650 Säbel, 229 Feldgeschütze und gegen 50 Maximgeschütze. Nicht eingerechnet sind die Freiwilligen von Canada und Australien, außer den 80 Langzeiteitern.) Das ist die Gefechtsstärke des Heeres, mit dem, so weit bis heute bekannt, England den Krieg zu einem günstigen Ende führen will. Die bisherige Zahl der Burenstreiter wird wie folgt angegeben: Nördlicher Kriegsschauplatz: 1000 Mann. Im Transvaal 2000 Mann. Westlicher Kriegsschauplatz 25,000—30,000 Mann. Südlicher Kriegsschauplatz: 8000 Mann. Westlicher Kriegsschauplatz 10,000 Mann, im Ganzen 46 bis 51,000 Gewehre, gegen 45 Feldgeschütze und gegen 20 Maximgeschütze. Die englische Heeresleitung wird also Anfang Januar über eine etwa gleiche Zahl an Gewehren und über eine bedeutende Ueberlegenheit an Reiterei und Artillerie verfügen. Es ist nicht zu übersehen, daß an dem mit Anlauf und Mangel an Verständnis betriebenen Angriffsunternehmungen der Buren sich zweifellos nicht alle waffenfähigen Buren betheiligen haben, und daß im Falle der aufgezwungenen Vertheidigung der Grenzen nicht nur die Kampflust und das Verstandniß größer sein werden, sondern auch unzweifelhaft die Zahl der Burenstreiter wachsen wird; die Möglichkeit tactischer Erfolge wird dadurch wesentlich erhöht. Das feste Gefüge eines europäischen Heeres, die große Uebermacht an Artillerie, die Beweglichkeit der Truppen, das Alles sichert den Engländern den Erfolg, aber er wird nicht leicht sein. Einer für alle Fälle auf-

zustellenden Reserve in der Heimath wird man noch bedürfen. Um nun den Erfolg zu erreichen, sind Anmarschlinien zu wählen, auf denen der Feind nicht in günstigen Vertheidigungsstellen getroffen werden kann. Die Linien liegen alle an der südlichen, genauer an der südwestlichen Grenze des Orange-Freistaates. Hier werden die Berge, auf denen der Buren und die Seinen, hinter Klippen gedeckt, liegen und ihre Freikugeln verschießen, vermeiden; hier finden die englischen Feldbatterien günstige Stellungen und die englischen Reiter können hier die Ueberlegenheit ihrer Waffe ausnützen. Jeder kräftige englische Vormarsch wird die von den Buren eingeschlossenen Punkte entsetzen und die belagerten Garnisonen von Mafeking, Kimberley und Ladysmith freimachen.

Das Ende des Khalifen. Die erste Siegesnachricht aus dem Sudan war verdächtig. Die Angabe, daß Oberst Wingate mit den ägyptischen Truppen die Dervische unter Ahmed Fedil gesprengt habe, ließ sich mit einiger Wahrscheinlichkeit dahin klären: Wingate hat versucht, den seine Schaar dem Khalifen zuführenden Emir daran zu verhindern, doch ist dies misslungen, 400 Dervische sind im Kampfe geblieben. Daß der Emir wirklich bei Abdullah eingetroffen ist, steht fest, denn Ahmed Fedil wird unter den im zweiten Treffen gefallenen Führern genannt.

Der große Erfolg der englisch-ägyptischen Expedition in diesem zweiten Treffen ist nicht zu bezweifeln, doch spricht die Schnelligkeit und vernichtende Kraft dieses Schlages, andererseits der ganz geringe Verlust der Ägypter im Kampfe mit einem sehr tapferen und der Verzweiflung nahegeführten Gegner dafür, daß die Dervische überbracht worden sind und daß Berrath in ihrem Lager sie dem Feinde in die Hand gegeben hat. England kämpft nicht nur mit Eisen, sondern auch mit Gold, und es dürfte sich bei seiner südafrikanischen Bedrängniß die Sicherheit des Sieges im Süden ein großes Stück Geld kosten lassen. Vorläufig wendet sich der Verdacht des Berraths gegen Osman Digma, den einzigen General des Khalifen, der dem Blutbade entronnen ist.

Die Gefahr, die von den Mahditen, den Wegelagerern am mittleren Nil, ausgegangen ist, scheint beseitigt zu sein, sie hatte schon mit dem Tode des Mahdi 1885 sich wesentlich vermindert. Aber die Anhänger des Mahdi, der sich für den von vielen Mohamedanern erwarteten Propheten ausgegeben, der den Islam zu reinigen und zum Siege zu führen berufen wäre, waren doch nur eine kleine Gruppe unter den Islamiten, und ihre Machtlosigkeit giebt keineswegs den Engländern Sicherheit im Sudan und macht nicht die Handelsstraßen vom centralen Afrika nach Ägypten gefahrlos. Die ganze mohamedanische Welt hat sich gewöhnt, in England, das in Indien über 57 Millionen Gläubige beherrscht, den Feind ihres Glaubens zu erblicken. Der ehemals ägyptische Sudan heißt Belad el Tekur, das Land der zum Islam Bekehrten; 90 Millionen Afrikaner bekennen sich zur Lehre Mohameds. Von diesen gehören 60 bis 70 Millionen den Negerkämmen an, aber sie sind beeinflusst, größtentheils beherrscht von Arabern und Arabermischlingen. Die mohamedanische Reformpartei der Senussi, die sich von den Oasen der Sahara bis zum Senegal, in die Guphratländer, nach Yemen und über die Somalifüste verbreitet hat, war dem Mahdi feindlich, aber sie hat auch die Engländer und wird sich um so entschiedener gegen diese kehren, nachdem die Mahdistenpartei entkräftet ist.

Der verstorbene Khalif Abdullah ben Zalaicha hat eine abenteuerliche Laufbahn hinter sich. Er war der Sohn eines gemeinen Dervischs, vom Stamme Baggara. Als Zobejo Pascha Darfur erobert hatte, stellte sich Abdullah ihm vor und begünstigte ihn als den langerwarteten Mahdi, aber der große Sklavenhändler wollte nichts mit ihm zu thun haben. Eine freundlichere Aufnahme wurde Abdullah von Mohamed Ahmed (dem Mahdi) zu Theil, und als im Jahre 1881 der Mahdi einen heiligen Krieg gegen die Ungläubigen erklärte, wurde Abdullah sein erster militärischer Rathgeber. Er befehligte die Dervisch-Truppen bei der Erstürmung von El-Dheid und bei der Vernichtung der ägyptischen Armee unter dem Engländer Hicks Pascha. Später leitete Abdullah die Operationen während der Belagerung von Khartum, und als im Juni 1885 der Mahdi starb, ergriff der Khalif unerbittlich die Zügel der Regierung. Die vom Mahdi ernannten zwei anderen Khalifen, sowie dessen Verwandten waren geneigt, Abdullah

die Herrschaft streitig zu machen; allein er bewältigte alle seine Gegner, und diejenigen, die sich in Waffen gegen ihn erhoben, wurden nach ihrer Niederlage mit großer Grausamkeit behandelt. Viele wurden gehängt oder enthauptet. Von 1885 bis zur Schlacht von Omdurman am 2. September 1898 verließ der Khalif seine Hauptstadt niemals. Er sandte starke Heere nach dem Norden, die von den englisch-ägyptischen Truppen aufgerieben wurden, nach Darfur, wo sie gelegentlich Erfolge erzielten, nach dem Süden, wo sie Faschoda besetzten, und nach den abessinischen Grenzen. Dort wurden einige blutige Schlachten geliefert, und obwohl König Johann geschlachtet und sein Kopf nach Khartum gebracht wurde, erlitten die Derwische solche heftige Verluste, daß die Macht des Khalifen endlich geschwächt wurde. Abdullah war ein Mann von etwa 50 Jahren mit milden Gesichtszügen, die mit seinem fähigen, rachsüchtigen Charakter in grellem Widerspruche lagen. Er trug große Frömmigkeit zur Schau, aber frühete geheimen Kestern und hielt sich einen großen Harem. Seine europäischen Gefangenen behandelte er gelegentlich gültig, obwohl Slatin und Neufeld monatlang in schweren Ketten schmachteten. Obwohl schlau und politisch, hatte er einen unbeherrschbaren Ehrgeiz, der ihn zu vielen grausamen Handlungen gegen seine Gegner hieß. Seine militärische Befähigung war zweifelsohne sehr bedeutend und er kämpfte tapfer bei Omdurman im verflorenen Jahre.

Der Krieg in Südafrika.

Weder aus Natal, noch aus dem Westen liegen weitere Nachrichten vor, auf alle Fälle ein Zeichen, daß Entscheidung hier wie dort sich vorbereiten, andererseits eine Bestätigung der Annahme, daß das Vorrücken der Engländer an beiden Stellen nur langsam und allmählich von Statten geht. Daß im Besonderen der Zug Lord Methuens zum Entsatz vom Kimberley mit starken Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, läßt ein jetzt eingetroffener Bericht der Kabel-Corr. über das Gefecht von Belmont am 23. v. M. noch besser erkennen, als schon aus den amtlichen Telegrammen zu ersehen. Es heißt in dieser Meldung:

Der Vormarsch unseres stolzen Gardecorps und der Marineartillerie ist zu einem unerwartet schnellen Stillstande gekommen. Wir sind alle stehende Besiegte in unser Lager hier am Grenzflusse des Dranje-Freistaats zurückgeführt, nachdem wir einen Theil unserer besten Officiere und eine lange Reihe Tödter und Verwundeter auf dem Kampffelde gelassen haben. Wie viele von unseren Officiern und Leuten gefallenen, weiß zur Stunde noch Niemand, selbst nicht der commandirende General, Lord Methuen, der sich damit begnügen mußte, in seiner offiziellen Depesche, wie das überhaupt hier üblich, lediglich die ersten, bis zum Abgang seines Telegramms eingebrachten Tödten und Verwundeten aufzuzählen. Diese betragen, einschließlich der Gefangenen, nahe an 300 Mann, eine Zahl, die sich aber leider noch sehr wesentlich erhöhen dürfte.

Die Garden haben sich glänzend und mit dem Muth alter Soldaten geschlagen, aber strategisch ist das Resultat gleich Null. Das Gefecht am Kaffirs Kop hat das mit dem Kampfe am Talanabügel vor Glencoe gemein, dessen fast lebensgetreue Wiederholung es war, nur mit dem einen Unterschiede, daß Lord Methuen nicht so unvorsichtig war, wie General Buller, und seine schwache Cavallerie lieber zur Deckung seines Rückzuges verwendete, als sie den Feind „verfolgen“, und sich selbst nachher gefangen nehmen zu lassen.

Mühlungen ist unser Vormarsch völlig, indes nur sofern es wirklich die Absicht des Obercommandos war, direct zum Entsatze von Kimberley auszubrechen. Ich selber glaube nicht, daß Lord Methuen das wirklich beabsichtigte. Dagegen sprach schon, daß wir ohne Train auszogen, unsere Artillerie sich mit derjenigen der Buren, welche eine ganze Reihe von Positionen von 3000 bis 4000 Fuß Höhe, zwischen Belmont und Kimberley halten, vorläufig garnicht messen kann, da uns selbst das Nöthigste, brauchbares Zugtiermaterial fehlt und wir so gut wie gar keine Cavallerie haben, mithin garnicht in der Lage wären, selbst den vollständigen Sieg irgendwie auszunutzen. Unter diesen Umständen könnte höchstens davon die Rede sein, einem Angriffe der Buren auf unser Lager zuzuvorkommen und sie durch einen energischen Vorstoß an weiterem Vordringen zu hindern. Aber selbst das ist unwahrscheinlich, denn unsere Rundschützen ließen keinen Zweifel darüber, daß Belmont selbst und der etwa 8 Kilometer südöstlich davorliegende Kaffirs Kop nur von einer ganz schwachen Vorhut der Freistaatburen gehalten wurde, die von ihnen verschiednen auf dreihundert bis siebenhundert Mann angegeben ward. Mehr standen und gestern auch offenbar nicht gegenüber, und so bleibt wohl nur die Erklärung übrig, daß Lord Methuen den Auftrag hatte, möglichst schnell ein energisches Lebenszeichen von sich zu geben und um jeden Preis einen Sieg zu erfechten. Der Kampf endete damit, daß die Buren ihre Vorpösten von den drei, dem Kop selbst vorgelagerten, leichten Hügelketten zurückzogen, als die Garden diese mit großer Todesverachtung und mehr denn zehnfacher Uebermacht stürmten, und den Angriff des Gegners auf ihre Hauptstellung, den Kaffirs Kop selbst, erwarteten. Lord Methuen aber begnügte sich mit seinem ersten Erfolge, als sein Versuch, die ganze Burenposition zu umgehen, an dem überlegenen Artilleriefeuer des

Feindes und der Unmöglichkeit für die Cavallerie scheinerte, die scharf zerrissenen Berge des Kops zu ersteigen.

Was nun wird? Vorläufig sind wir zurückgekehrt, aber es heißt, Lord Methuen wolle um jeden Preis morgen den Vormarsch wieder aufnehmen, lediglich ein kleines Beobachtungscorps am Kaffirs Kop zurücklassen und mit einer Schwentlung über Shalls Farm den Theil der Straße umgehen, den die Burengeschütze beherrschen.

Inzwischen hat, wie bekannt, das zweite Gefecht mit ähnlichem Verlaufe und Ausgange bei Graspan stattgefunden, und man muß abwarten, ob sich die Meldung von weiterem Vordringen Lord Methuens bestätigt.

Die Aussichten haben sich ja für die Engländer im Allgemeinen sicherlich gebessert, nachdem die Hauptmasse der mobil gemachten Verstärkungen an Ort und Stelle gelangt sind. Es ist aber gleichwohl bemerkenswerth, daß in Südafrika selbst wenigstens vor Kurzem noch eine ziemlich pessimistische Stimmung herrschte.

Bei den Verwundeten in Glands-laagte.

Von großem Interesse für die Beurtheilung der modernen Kriegswaffen müssen natürlich die Erfahrungen sein, die in dem gegenwärtigen Kriege auf beiden Seiten mit den Verwundungen gemacht werden. Der auf den Kriegsschauplatz entsandte Spezial-Berichterstatter des „Berl. Vol. Anz.“ konnte hierüber bereits auf Grund eigener Wahrnehmungen in den englischen Hospitälern einige Feststellungen treffen, die er in dem nachstehenden, an die Redaktion des genannten Blattes über Kapstadt zugegangenen Briefe näher beschreibt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Eigenthümlich ist es, wie rasch die Verwundeten von den Schusswunden genesen. Zum Theil wird dies der vorzüglichen Pflege, zum großen Theile jedoch den neuen Magazingewehren zuzuschreiben sein. Oberst Schiel, der durch das linke Oberbein getroffen war und die ganze Nacht unter einem Mantel, den einer der Gordon Highlanders über ihn geworfen hatte, auf dem Schlachtfelde bei Glands-laagte liegend zugebracht hat, ist jetzt nach 14 Tagen ziemlich fähig, ohne Krücken zu gehen. Er klagte mir gegenüber nur über Schmerzen im unverletzten Unterschenkel, speziell in den Sehnen. Der Mann ist ganz ergraut. Graf Zeppelin ist leider durch einen Schuß in den Kopf sofort getödtet worden; Lieutenant von Albedyll, schwer durch die Brust getroffen, soll im Boerenlager bei Dunder liegen; von Wichmann ist nach Pretoria vor dem Kampfe zurückberufen worden.

Ich kanelte Ihnen diese Vorgänge, die jedoch alle aus meinen Depeschen gestrichen wurden. Man ist englischerseits sehr erbittert, so viele Deutsche und speziell frühere Officiere auf der Boerenseite anzutreffen. Ich fürchte, daß es manch einem schlecht ergehen wird, der gefangen wird, der deutschen Armee angehört, und für den, nachdem er nun auf der Boerenseite angetroffen wurde, diplomatische Intervention unmöglich erscheint.

Im englischen Hospital in Wynberg habe ich einen braven Gordon Highlander gesehen; er war durch den Kopf in der Augenhöhe geschossen. Man wollte ihn bereits begraben; nach drei Tagen kam er jedoch zu sich und fängt nun an, sich zu erholen. Alle Verwundeten behaupten, keinen Schmerz bei Verwundungen verspürt zu haben, außer vielleicht das Gefühl eines scharfen Nadelfiches. Manche sollen noch bis 400 Meter weitergestürmt sein, bis sie plötzlich ein Gefühl der Müdigkeit überkam, das sich infolge starken, zunächst nicht zum Bewußtsein kommenden Blutverlustes einstellte. Dies sind die Verwundungen durch die von den Boeren verwendeten Mausermagazingewehre. Der Eintritt der Wunde ist nicht viel größer als ein Zwanzigpfennigstück (alte Silbermünze), der Austritt der Kugel — denn sie dringt beinahe immer durch fleisigste Theile — läßt eine kaum erbsengroße Wunde zurück.

Die Dum-Dum-Kugel ist angeblich bisher nicht von England verwendet worden. In Wirklichkeit ist die hierfür ausgegebene Patrone die gewöhnliche Lee-Metford-Patrone, an der Spitze mit dünnen Nickelplättchen bedeckt, durch welche das Blei des Mantels dringt, so eine schwere Wunde erlegend. Der englische Soldat schneidet nun — was bisher gegen Weize nie geschah — vor der Schlacht mit seinem Messer einen scharfen Einschnitt in Kreuzform in die Spitze des Bleimantels, die dann beim Eindringen die Wirkung eines Widerhakens hat. Jetzt wird nur die einfache Lee-Metford-Patrone mit gehärteter Spitze verwendet. Ebenso, obwohl neulich probeweise verwendet, sind die explosiven Eddite-Granaten und -Shrapnels bisher noch nicht reglementmäßig, sollen aber nun in Gebrauch kommen. Wenn ich mich nicht täusche, ist Cordit das Sprengmittel, mit dem sie gefüllt sind.

Es wird von englischen Zeitungen behauptet, daß die Boeren trotz Unterstützung durch deutsche Artilleristen — denn diese sollen überall spuken — schlecht schießen. Die unmöglichsten Berechnungen und Statistiken werden aufgestellt, die alle auf falscher Voraussetzung beruhen. Nimmt man als Grundlage einen der neulichen Kämpfe, in dem circa 6000 Boeren im Gefechte waren, und nimmt man einen Durchschmitt von 50 Schuß innerhalb sechs Gefechtsstunden für jeden Mann an, so giebt dies 300,000 Schüsse. Natürlich sollen einige der Boeren ihre gesammten 100 Patronen verschossen,

andere vielleicht nur wenige Schüsse abgefeuert haben, manche sind überhaupt nicht ins Treffen gerückt. Die Artillerie ist hierbei nicht in Rechnung gezogen. Verwundete und Tödtet auf englischer Seite waren auf 80 Mann angegeben. Es bedurfte also circa 4000 Schüsse von Seiten der Boeren um einen Mann auf englischer Seite kampfunfähig zu machen. Diese Berechnung läßt zur Genüge erkennen, was von jenen Behauptungen der englischen Blätter zu halten ist.

Wie wird sich der kommende Winter gestalten?

Eine meteorologische Betrachtung.
Von
Dr. Gustav Petters.

Prophezeien ist eine schwierige und meistens auch eine recht undankbare Aufgabe. Das ist eine Erkenntniß, welcher sich schon der Evangelist Mathäus nicht verschließen konnte, als er die Thatsache des schönen Unterganges der Welt in die Worte zusammenfaßte:

„Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ In einem Punkte aber wird von aller Welt darauf losprophetet, als ob Jeder die untrügliche Gabe des Blickes in die Zukunft besäße — nämlich in puncto des kommenden Winters, denn da hat fast Jeder sein untrügliches Recept: Der Jäger das Benehmen des Wildes, der Förster und Landmann seine Wahrnehmungen an der Vegetation in Wald und Feld und nach Andere orakeln gar aus den Schmerzen in der gerichtlichen Zehe oder dem Kaffeesatz, und schließlich kommt Jupiter pluvius und macht die Sache ganz anders. Natürlich hat nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch immer ein gewisser Theil unserer wettermachenden Mitbrüder mit ihren Voraussagungen recht, und wenn sie ein klein wenig Glück haben, entwickeln sie sich je nach ihrer Lebenslage, Verkehrsreis und Mundwerk zu mehr oder minder großen Wettercapacitäten vom Schlage des alten Schäfers Thomas bis zum auch nicht unfehlbaren Falb.

Indeß muß billiger Weise zugestanden werden, daß in einer Zeit, wo täglich Hunderttausende in den Zeitungen die Wetterberichte und die graphischen Darstellungen des Fortschreitens der barometrischen Maxima und Minima studiren, das Interesse des Publicums an der Gestaltung des kommenden Winters seine volle Berechtigung hat, und zwar um so mehr dann, wenn es sich um den voraussehbaren Wettercharakter einer ganzen Jahreszeit handelt. Die letzten Jahre insbesondere haben in klimatischer Hinsicht übrigens so viel Abnormes geboten: Milde Winter, kühle regnerische, an Hochwinterlastatropen reiche Sommer u., daß man schließlich darauf gefaßt ist, daß auch diesmal der Wettergott recht launenhaft schalten und walten könnte.

Im Allgemeinen ist unter den Laien jetzt die Meinung verbreitet, daß unser Winter milder werden. Fragt man aber nach den Gründen, so wird die Antwort schuldig geblieben, und das Auftreten mehrerer warmer Winter ist es allein, welches zu dem Glauben einer beträchtlichen, anhaltenden klimatischen Veränderung verführt, ebenso wie mehrere aufeinanderfolgende ungewöhnlich harte Winter sofort den Glauben hervorrufen, daß wir einer neuen Eiszeit entgegengehen.

Letzteres ist nun in einem gewissen Sinne zwar richtig; denn es ist eine unauferlösbare astronomische Thatsache, daß der Winter der nördlichen Erdhälfte, welcher im Vergleiche zu jenem der südlichen Erdhälfte als warm bezeichnet werden muß, seine höhere Temperatur nur dem Umstande verdankt, daß gegenwärtig der Zeitpunkt, in welchem der Erdball der Sonne am nächsten ist, auf den Winter, und zwar auf den 1. Januar, fällt; dieser Zeitpunkt der größten Sonnennähe verschiebt sich aber allmählich und durchläuft in ungefähr 25.000 Jahren das ganze Jahr, so daß in 10.000 Jahren der Zeitpunkt der größten Sonnennähe auf Ende Juni, also die Zeit der längsten Tage, fallen wird, während um Weihnachten herum der Erdball sich in Sonnenferne befindet wird. Daraus folgt aber, daß in jener ferneren Zukunft die südliche Erdhälfte sich unserer jetzigen klimatischen Verhältnisse erfreuen wird, während in unseren nördlichen Gegenden ein strenger, langer Winter und ein kurzer, heißer Sommer vorbereitend ist, welche vielleicht das Hereinbrechen einer neuen Eiszeit mit gewaltiger Verlesierung für das nördliche Europa zur Folge haben werden.

Klimatische Schwankungen, welche von einem bis zum anderen Extrem über 12.000 Jahre brauchen, können sich aber um möglich binnen wenigen Jahren fühlbar machen; zudem steht das Auftreten mehrerer ungewöhnlich warmer Winter in der letzten Zeit in directem Gegensatz zu der aus den astronomischen Eigenschaften der Erdbahn für eine ferne Zukunft mit Sicherheit vorauszufolgenden Abkühlung der nördlichen Erdhälfte. Die Ursachen der Abnormitäten müssen also anderswo liegen.

Man hat nun in den letzten Jahren mit Sicherheit nachgewiesen, daß der Charakter unseres mitteleuropäischen Wetters in hohem Grade von dem mehr oder minder häufigen Auftreten von Eisbergen im Atlantischen Ocean abhängt, welche mit der kalten arktischen Strömung zu Tausenden vom Beginne des Sommers an bis tief in den Spätherbst und Winter hinein gegen Süden hinuntertreiben und in verschiednen Jahren sehr verschieden zahlreich auftreten. Damit ist aber die Frage nach der Ursache unserer jetzigen wärmeren Winter noch nicht beantwortet, sondern nur in die

andere Frage umgeformt, warum in den letzten Jahren die Eiszeit im nördlichen Atlantischen Ocean eine so ungewöhnlich schwache gewesen ist.

Eine große Anzahl von Beobachtungen deutet nun darauf hin, daß der Grund hierzu in kosmischen Verhältnissen zu suchen ist, welche von weit außerhalb des Erdballes her auf unser Klima einwirken, nämlich in periodischen Vorgängen auf der Sonne, die wahrscheinlich sehr mannigfaltiger Natur sind, von denen wir aber wenigstens einen sehr wichtigen genauer kennen, nämlich das periodische Auftreten der Sonnenflecken. Wie tief eingreifend die Bildung von Sonnenflecken, welche oft im Verlaufe von wenigen Stunden in großem Umfange auf der Oberfläche unseres Tagesgestirns entstehen, für die irdische Witterung ist, beweist die Thatsache, daß das Erscheinen einiger größerer binnen längstens 24 Stunden die Bildung von Cirruswolken nach sich zieht, welche regelmäßig die Einleitung zu einem Witterungsumschwung sind. Auf den ersten Blick scheint dieser Zusammenhang zweier Erscheinungen, welche sich auf durch einen Zwischenraum von 20 Millionen deutschen Meilen getrennten Weltkörpern abspielen, räthselhaft und wunderbar. Das Verständlich hierfür geht aber sofort auf, wenn man berücksichtigt, daß alle diese gewaltigen Revolutionen auf der Sonne von elektrischen Stürmen begleitet sind, welche ihre Wellen mit der Geschwindigkeit des Lichtes in den Weltraum hinausenden. In demselben Moment, wo der Astronom durch sein Fernrohr eine oft bis zur Höhe von mehreren hunderttausend Kilometern aufsteigende Sonnenfackel beobachtet, zeigt ihm auch die Magnetnadel durch ihre stürmischen Schwankungen an, daß eine von dem glühenden Sonnenball ausgehende elektrische Welle die Erde erreicht hat, in deren höchstwahrscheinlich aus Eisen oder dem Eisen nahe verwandten Metallen bestehenden Kerne nun durch Zuzug gewaltige magnetische Strömungen entstehen. Diese wirken nun ihrerseits wieder auf die Luft-electricität, welche von einschneidender Wirkung auf den Gang der Witterung ist, und so ist es sehr begreiflich, daß das häufige Auftreten von Sonnenflecken durch längere Zeit ebenso lange auch unser Klima auf das Entscheidende beeinflussen muß.

Es ist nun schon seit mehreren Jahrzehnten bekannt, daß die Maxima der Sonnenflecken eine Periode von etwa 12 bis 14 Jahren innehalten, und zwar so, daß eine Häufung derselben meistens schon im zehnten Jahre eintritt, im elften Jahre den höchsten Betrag erreicht und auch noch bis weit in das zwölfte Jahr hineinreicht.

Es ist daher mehr als Zufall, daß seit fast 200 Jahren — so weit reichen nämlich zuverlässige Aufzeichnungen zurück, welche sich auf thermometrische Beobachtungen und nicht auf das Gedächtniß der oft citirten ältesten Leute gründen — je um das elfte Jahr herum in Gruppen von zweien oder dreien auffällig warme Winter häufen, während in den Zwischenräumen Jahre liegen, deren Winter den gewohnten kalten, continentalen Charakter haben. Natürlich schiebt sich zuweilen in den Zwischenräumen von 9—10 Jahren auch häufig ein kalter Winter ein, über dessen Ursachen wir noch vollkommen im Unklaren sind. Im Allgemeinen kehren aber die Wärmeperioden mit großer Regelmäßigkeit wieder.

Nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit dürfte auch unser diesjähriger Winter von 1899 zu 1900 einen wärmeren Charakter haben, wenn seine Temperatur vielleicht auch nicht so außergewöhnlich warm sein sollte, wie die seiner beiden Vorgänger.

Diese Prognose gewinnt an Wahrscheinlichkeit noch durch den Umstand, daß nach einer ebenfalls fast zwei Jahrhunderte alten Erfahrung das Volksspruchwort „kalter Sommer, warmer Winter, und umgekehrt“ keineswegs sich bewahrt, sondern daß auf einen recht heißen Sommer gewöhnlich auch ein milder Winter folgt. In diesem Jahre zeichnete sich nun zwar das Frühjahr absolut nicht durch Wärme aus. Von der zweiten Hälfte des Jahres angefangen, bildete sich aber im Vergleiche zu gewöhnlichen Sommern ein derartiger Wärmeüberschuß heraus, daß der September den Charakter des August, und der October jenen des Septembers annahm. Wie treten daher mit einem derartigen Wärmevorrath der oberen Erdschichten in den Winter ein, daß jener schon aus diesem Grunde mindestens in seiner ersten Hälfte sich mehrere Temperaturgrade über dem Durchschnitt bewegen dürfte.

Interessant, wenn auch nur in indirectem Zusammenhang mit unserem Thema stehend, ist übrigens die Wahrnehmung, daß seit Mitte unseres Jahrhunderts eine Häufung warmer Winter auch außerhalb der Perioden der Sonnenflecken stattgefunden hat. Wahrscheinlich steht dieser Umstand in Zusammenhang mit der auffälligen Thatsache, daß seit jener Zeit auch die Gewitter- und die Blitzgefahr sich für Mitteleuropa außerordentlich vermehrt hat.

Das den Schlittschuhsport liebende junge Volk wird freilich mit der Aussicht auf einen warmen Winter nicht zufrieden sein. Die Allgemeinheit aber zieht aus warmem Winterwetter doch so bedeutende Vortheile, daß es nur mit Freude zu begrüßen ist, wenn die rauhe Jahreszeit sich nicht gar so gränlich anläßt und das hält, was sie nach ihren beiden letzten Vorgängern verspricht.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Sälscher und seine Tochter.

Roman in zwei Bänden von M. E. Braddon.

[29. Fortsetzung.]

Vor dem Thore wartete Herr Tribbs, den er mit dem Auftrag nach dem Shornklyffer Bahnhof schickte, dem etwa ankommenden Flüchtling nicht von der Seite zu gehen, aber einige Zeilen in den Händen des Stationsvorstehers zurückzulassen, die Carter über alles Vorgefallene genau unterrichten sollten.

XXXXI.

In weniger als einer Viertelstunde, nachdem Carter in seinem Wagen Mangoldshöh verlassen hatte, hielt die Droschke vor dem Zaminhof. Der Detective bezahlte, entließ den Kutscher und trat allein in den Garten.

Er zog eine neben der Glashür befindliche Glocke und hatte Muße genug, sich all' die ausgestopften Vögel und die überseeischen Merkwürdigkeiten zu betrachten, die den breiten Hausflur schmückten, denn Niemand erschien, um zu öffnen. Er klingelte ein zweites Mal, und nun kam nach weiteren Minuten eine junge Person, deren Gesicht mit einem bunten Tuch verbunden war. Der Detective wünschte Major Templin zu sprechen, und das junge Mädchen führte ihn ungeäuert in das nach dem Hofe liegende Wohnzimmer.

In einem Sessel vor dem Kaminfeuer saß ein Herr. Es war nicht sehr hell in dem Zimmer, da dessen einziges Fenster auf ein kleines Treibhaus gieng, das mit allerlei Cactusarten, die der frühere Eigenthümer der Besitzung besonders bevorzugt hatte, angefüllt war.

Der Detective musterte den Herrn im Sessel sehr scharf, aber die sorgsamste Beobachtung zeigte ihm nichts, als einen gut conservierten Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren, mit entschlossenem Ausdruck um den Mund, den ein grauer Schnurrbart überschattete.

„Ich komme, einige Erkundigungen über einen Ihrer Freunde einzuziehen, Herr Major, und zwar über Herrn Dawson, der seit heute Morgen um 4 Uhr vermisst wird.“

Der Herr im Sessel rauchte seine Meerchaumpfeife. Als Carter die Zeit des Verschwindens erwähnte, schlugen die Zähne des Rauchenden auf das Bernsteinmundstück der Pfeife.

So leise das Geräusch auch war, hörte der Detective es doch und folgerte daraus, daß Templin seinen Freund gesprochen hatte und wußte, daß der Flüchtling um 4 Uhr das Schloß verlassen hatte.

„Sie wissen, wohin Herr Dawson sich gewendet hat?“ fragte Carter.

„Im Gegentheil, ich hatte die Absicht, ihn heute Abend zu besuchen.“

„Um! Dann sind meine Fragen über den Gegenstand nutzlos.“

„Natürlich, Herr Dawson hat Mangoldshöh verlassen, sagen Sie? Und ich war der Meinung, er stehe noch in ärztlicher Behandlung und könne sich nur auf seinen Krücken einige Schritte weit fortbewegen.“

„Ich glaube, daß es so war, nichtsdestoweniger ist er verschwunden.“

„Was meinen Sie mit dem Verschwinden? Ich vermuthete, er ist verreist, und es stand ihm doch wohl frei, zu reisen, wohin es ihn beliebte?“

„Selbstverständlich.“

„Dann kann ich mich auch nicht so sehr darüber wundern, daß er sich auf den Weg machte“, rief der Major, sich über das Feuer beugend und die Asche aus seiner Meerchaumpfeife klopfend. „Der arme Teufel war lange genug durch sein gebrochenes Bein an das Haus gefesselt. Aber weshalb laufen Sie ihm nach, wie einem Kinde, das seiner Mutter ausgerückt ist? Sie sind doch nicht der Arzt, der ihn behandelte?“

„Nein! Ihnen die Wahrheit zu gestehen“, lächelte Carter mit bezaubernder Treuherzigkeit, „hat mich die Frau Baronin von Wolfenfels aus London hierher berufen, um mir den Auftrag zu ertheilen, mich nach ihrem verschwundenen Vater umzusehen, bei dem es seit seiner Krankheit im Oberstübchen nicht ganz richtig sein soll. Ich bin nämlich meines Zeichens Privat-detective. Dieses plötzliche Verschwinden scheint mir auch in der That nicht geheuer, und ich glaube, wir müssen auf einen Selbstmord vorbereitet sein. Wie denken Sie über die Sache, Herr Major?“

„Auf mein Wort“, erwiderte der Major lächelnd, „ich glaube, Sie haben ins Schwarze getroffen. Alfred Dawson war seit dem Eisenbahnunglück immer sehr wunderlich.“

„Sie haben doch nichts dagegen, Herr Major, wenn ich mich in Ihrem Hause, im Garten und den Außengebäuden nach ihm umsehe? Der arme Herr könnte sich doch irgendwo bei Ihnen versteckt haben. Wenn bei solchen Leuten erst eine Schraube los ist, läßt sich gar nicht absehen, welche Dummheiten sie machen.“

Major Templin zuckte die Achseln.

„Ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß Dawson ohne mein Wissen in mein Haus gekommen sein sollte“, sagte er, „aber Sie mögen immerhin das ganze Haus vom Boden bis zum Keller durchsuchen, wenn es Sie beruhigt.“

Er klingelte und das Mädchen mit dem verbundenen Gesicht erschien.

„Ach, Nelly, Sie haben schon wieder Ihre Zahnschmerzen? Das ist ein guter Vorwand, sich von der Arbeit zu drücken. Dieser Herr will sich im Hause und im Garten umsehen. Führen Sie ihn überall umher, aber beeilen Sie sich ein bißchen, ich möchte endlich mein Essen haben.“

Das Mädchen begleitete den Fremden in den Flur.

„Nelly“, brüllte der Hausherr, als das Mädchen mit dem Detective am Fuße der Treppe stand, „Nelly, kommen Sie noch auf einen Augenblick zurück.“

Das Mädchen gehorchte und Carter hörte eine leise geflüsterte Unterhaltung, von der er nur den letzten Satz verstand:

„Wenn Sie den Mord nicht halten, sollen Sie es mir büßen.“

Carter folgte seiner Führerin zuerst in die unteren Räume, und als er diese auf das Gründlichste untersucht hatte, stieg er zu den oberen Stockwerken empor und durchsuchte auch hier Alles mit peinlicher Genauigkeit. Zuerst begleitete ihn Nelly in das Schlafzimmer des Majors. Plötzlich stürzte sich der Detective auf die offen stehende Thür, verschloß sie und steckte den Schlüssel in seine Tasche.

„Bemühen Sie sich nicht weiter, Fräulein Unschuld“, rief er, „und kommen Sie hierher ans Fenster.“

Das Mädchen gehorchte.
„Sie scheinen mir ein sehr verschmitztes Ding“, schalt der Detective, „und Ihre Zahnschmerzen scheinen mir eine verdiente Strafe. Was sagte Ihr Herr eben zu Ihnen? Weßhalb befahl er Ihnen, den Mund zu halten?“

Nelly schüttelte den Kopf und zupfte verlegen an dem Zipfel ihrer Schürze.

„Der Herr hat mir nichts gesagt“, antwortete sie unwirsch.

„Der Herr sagte Ihnen nichts? Nun, Sie werden sich durch Ihre Verstocktheit in eine recht unangenehme Lage bringen. Wissen Sie, daß ich Sie einsperren lassen kann?“

„Mich einsperren?“ stammelte Nelly. „Mein Gott, ich habe ja gar nichts gethan. Es ist doch nicht meine Schuld, wenn ich thue, was der Herr mir befiehlt. Er wird gleich so wüthend, wenn ich ihm nicht gehorche. Ich darf doch nichts gegen ihn sagen, lieber will ich ins Gefängniß.“

„Das sollten Sie sich doch überlegen. Ein Mädchen, das einmal im Gefängniß war, ist für immer verloren.“

„So will ich Ihnen denn Alles gestehen“, rief Nelly unter Thränen, „nein, ins Gefängniß will ich doch nicht.“

„Das dachte ich mir“, spottete Carter, „aber es ist gerade nicht viel, was Sie mir zu erzählen haben werden. Herr Dawson kam Morgens zwischen fünf und sechs Uhr hier an?“

„Ja, zehn Minuten nach sechs. Ich öffnete eben die Fensterladen.“

„Ganz recht.“
„Und der arme Herr Dawson war nahe daran, vor Schmerzen ohnmächtig zu werden. Ich mußte den Herrn Major rufen, der half ihm vom Pferde und führte das Pferd in den Stall. Herr Dawson setzte sich im Wohnzimmer in einen Sessel, um auszuruhen, und mich schickten sie in die „Krone“ nach Eirdorf, einen Wagen zu holen, und um acht Uhr fuhr Herr Dawson fort.“

Um acht, und jetzt war drei vorüber! Carter sah auf seine Uhr.

„Erzählen Sie dem Herrn nicht, was ich Ihnen gesagt habe“, bat das Mädchen.

Es war keine Zeit zu verlieren, und doch zögerte der Detective noch einen Augenblick. Hatte die junge Person ihm die Wahrheit gesagt oder diese Geschichte erfunden, um ihn von der rechten Spur abzubringen? Aber die Angst Nelly's vor ihrem Herrn schien aufrichtig. Sie weinte jetzt, sie weinte echte Thränen, die ihr über die Wangen liefen und das Tuch neigten, das den unteren Theil ihres Gesichtes verhüllte.

„Ich kann es in der „Krone“ erfahren, — ob Jemand den Wagen des Wirthes benutzt hat“, dachte der Detective. „Sagen Sie Ihrem Herrn“, rief er dem Mädchen zu, „daß ich seinen Freund nicht gefunden und keine Zeit mehr habe, mich von ihm zu verabschieden.“

Carter legte die ganze Entfernung nach dem Gasthose fast laufend zurück, denn der Gedanke, der Verbrecher könnte ihm entfliehen, brachte ihn zur Verzweiflung.

„Er hat einen großen Vorsprung“, sagte er sich, „aber sein lahmes Bein wird ihn nicht wenig hindern.“

In der „Krone“ hörte Carter, daß der Wagen um sieben Uhr Morgens durch ein Mädchen aus dem Sashinshof bestellt worden und das Fuhrwerk erst vor einer Bierstunde zurückgekommen war.

Der Kutscher wurde gerufen und bestätigte Carter, daß er einen Herrn in einem dunkelblauen Pelz und sehr lahm gehend, das Gesicht von einem dicken Shawl beinahe bis an die Nase verhüllt, vom Sashinshof abgeholt hatte und mit ihm nach Shornkliff gefahren, aber trotz größter Eile zu dem Zuge, den er zu erreichen gewünscht, zu spät gekommen war, denn der Herr kam humpelnd zu dem Wagen zurück und befahl, ihn nach Maning zu bringen, einem kleinen Dorf in der Nähe von Shornkliff. Hier war der Herr im Pelz im Bierhause abgestiegen, hatte dort zu Mittag gegessen, die Zeitung gelesen und sich bis nach ein Uhr aufgehalten. Um zwei Uhr waren sie wieder auf dem Bahnhof in Shornkliff, wo der Herr den Kutscher bezahlte, ihm ein reichliches Trinkgeld gab und ihn entließ.

Carter bestellte gleichfalls einen Wagen nach dem Bahnhof von Shornkliff.

Auf dem Bahnhof in Shornkliff angekommen, sah Carter sich zunächst nach Tribbs um. Der kleine Mann war nirgends zu entdecken, aber bei dem Stationsvorsteher fand er einen Brief vor:

„Herr im Pelz traf 2,10 M. ein“, schrieb Tribbs, „nahm Fahrkarte 1. Classe nach Derby, ich eine 2. Classe. Tr.“

Der nächste Zug nach Derby ging erst um sieben Uhr Abends ab. Carter hatte also noch mehr als drei Stunden frei.

„Derby“, murmelte er, „Derby. Er geht also nordwärts. Was in des Himmels Namen führt ihn diesen Weg?“

XXXX.

Die Eisenbahnfahrt zwischen Shornkliff und Derby war in der kalten Frühlingsnacht keineswegs angenehm. Die Finsterniß breitete sich wie ein schwarzes Leichentuch über die Felder, und der Wind umheulte schwerfällig den vorwärts eilenden Zug. An Bequemlichkeiten jeder Art gewöhnt, wußte Carter es sich auch in dieser Lage bequem zu machen, und bald schnarchte er sehr behaglich in seiner Wagenette, bis ihn der Ruf: „Wagenwechsel!“ aufschreckte.

Es war noch dunkle Nacht, als Carter in Derby ankam. Hier wendete er sich sofort an den Stationsvorsteher, der ihm ein Billet von Tribbs überreichte.

„Alles richtig bis Derby. Mann im Pelz nahm Fahrkarte nach Hull. Ich begleite ihn natürlich. Tr.“

Auf seine Erkundigungen beim Stationsvorsteher erfuhr er, daß er noch mehrere Stunden auf den Zug nach Normanton und dort wiederum eine Stunde auf den nach Hull abgehenden Zug zu warten haben würde.

So sehr es ihn auch verlangte, dem lahmen Flüchtling und Tribbs nachzuseilen, mußte er sich doch mit Geduld in das Unabänderliche zu schicken suchen. Er begab sich in das Restaurationszimmer, bestellte eine Tasse heißen Kaffee und etwas Gebäck, und nachdem er sich gestärkt hatte, zog er sich in den Wartesaal zurück, um auszuruhen, bis ein Gepäckträger, den er damit beauftragt, ihn weckte, um ihm mitzutheilen, der Zug nach Hull sei angekommen.

„Hull! Hull!“ murmelte er. „Er scheint nach Rotterdam, Hamburg oder Petersburg flüchten zu wollen, nach irgend einem Ort, wohin abzusiegeln ein Schiff in Bereitschaft liegt, ein schlauer Plan, und wenn Tribbs nicht auf dem Bahnhof gewesen wäre, würde Josef Wilmot uns ganz gemüthlich entschlüpfen.“

Es war Morgen und heller Sonnenschein, als der Zug, mit dem Carter fuhr, in die große Bahnhofshalle von Hull dampfte. Sich reckend, betrat der Detective in erwartungsfroher Stimmung den Bahnsteig. Er sah sich aufmerksam nach allen Seiten um und erblickte sofort den getreuen Tribbs, der die aussteigenden Reisenden beobachtete. Der arme Tribbs schien sehr verstimmt.

„Es muß etwas schief gegangen sein“, sagte sich der Detective, sich seinem Untergebenen nähernd. „Nun, Tribbs“, rief er, ihm auf die Schulter klopfend, „ist er Ihnen entwischt?“

„Ja, aber es ist nicht meine Schuld“, erwiderte Tribbs verdrießlich. „Ich folgte dem lahmen Burschen, der sich so behende bewegte, als ob ihn das lahme Bein gar nicht hinderte, auf Schritt und Tritt. Am Bahnhofshalter in Shornkliff hatte ich auf ihn gewartet, und richtig hinterte der Lahme im Pelz an mir vorüber und verlangte eine Fahrkarte nach Derby, ich nehme mir natürlich auch eine und verliere ihn nicht eine Minute aus den Augen. So oft er aussteigt, bin ich hinter ihm her, denn ihn herauszufinden, war eine Kleinigkeit. Er hinterte entsetzlich und sah sich immer schon um, ob er nicht beobachtet und verfolgt würde.“

Ich erzähle einem Mitreisenden so laut, daß der Mann im Pelz es hören mußte, der Unwath, dessen Schreiber ich bin, hätte mir telegraphirt, ihn ungesäumt nach Hull zu folgen, wohin er in einer Waghangelegenheit gereist wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Tageschronik.

Zur Jubiläumfeier des Herrn Pastors W. V. Angerstein. Zu Ehren des Jubilars fand am Mittwoch um 7 Uhr im Grand Hotel ein Festessen statt, an dem sich nahe an 200 Personen, darunter auch zahlreiche Damen, betheiligten. Unter den Anwesenden bemerkten wir den Herrn Generalsuperintendenten, den Herrn Polizeimeister, den Herrn Präsidenten, den Chef der Gensdarmarie-Verwaltung, den Vertreter des Warschauer Consistoriums Staatsrath von Peetz, Herrn Commerzienrath Herbst, Herrn G. Scheibler, Herrn Manufakturath Kuniger und zahlreiche Bürger und Fabrikanten aus beiden Gemeinden unserer Stadt.

Unter den Klängen der von der Scheiblerschen Capelle ausgeführten Tafelmusik, die zur Erhöhung der festlichen Stimmung beitrug, nahm das Diner einen sehr heiteren Verlauf. Als der Champagner gereicht wurde, erhob sich der Herr Generalsuperintendent und brachte das Wohl Seiner Majestät des Kaisers und des ganzen Kaiserlichen Hauses aus, worauf enthusiastische Hurrah-rufe erfolgten und die Anwesenden stehend die Nationalhymne sangen.

Der Herr Präsident trank dann auf das Wohl Sr. Durchlaucht des Fürsten Smeretinski, Pastor Holz auf den Herrn Gouverneur Geheimrath K. K. Müller, Superintendent Burzke toastete auf den Jubilär, der in herzlichen Worten seinen Dank aussprach und auf das Wohl der ganzen Festversammlung trank. Es folgte dann eine lange Reihe von Tischreden ersten und heiteren Inhalts, in denen zu wiederholten Malen der Gattin und der Kinder des Jubilars gedacht wurde. Den anwesenden Vertretern der örtlichen Behörden widmete Herr Pastor Angerstein einen kurzen Toast und der Herr Polizeimeister antwortete in russischer Sprache mit einem Hoch auf die Gesammtheit der Festversammlung. Pastor Paisert aus Chodez dankte dem Jubilar für seine religiösen Schriften, insbesondere die Confirmandenbücher, die auch auf die Landgemeinden reiche Ströme von Segen ausgegossen hätten, Pastor Angerstein toastete nach einander auf die St. Trinitatis-Gemeinde, die Kirchenvorsteher der Johannis-Gemeinde und das Festcomité, Pastor Holz trank auf das Wohl des Präses des Consistoriums, Sr. Excellenz des Herrn Generals Burzmann, und Pastor Gundlach auf die St. Johannis-Gemeinde. Zum Schluß verlas Pastor Holz die zahlreichen telegraphisch eingelaufenen Glückwünsche, unter denen sich folgende Depesche des Herrn Gouverneurs befand:

«**Прому принять мое душевное поздравление съ двадцатипятилѣтнѣмъ служенія Алтарю Вожьему**
Губернаторъ
Константинъ Миллеръ.»

Ferner hatten der Direktor der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft, Herr Henry Edward Willard, und der Herausgeber des Evangelisch-Lutherischen Sonntagebiblatts, Pastor emer. Berthold, telegraphisch ihre Glückwünsche gesandt.

Im weiteren Verlauf des Dinners wurde auf Vorschlag des Herrn Dr. Todtermann eine Collekta zum Besten des Waisenhauses veranstaltet, die dank der Munificenz eines der anwesenden Herren das schöne Resultat von beinahe 800 Rubeln ergab.

Zum Schluß nennen wir die Namen der Herren Pastoren, die von nah und fern eingetroffen waren, um dem Jubilar persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Es waren die Pastoren: Generalsuperintendent Mantius, Superintendent Burzke aus Zgierz, Superintendent Müller und Hilfsprediger Fabian aus Petritau, Buse aus Włocławek, Holz aus Alexandrow, Filzer aus Włocławek, Essenburger aus Lipno, Knothe aus Węgrow, Paisert aus Chodez, Buschmann aus Przędz, Branner aus Bromberg, Werner aus Schwarzwald in Posen, Biedermann aus Tomajchów, Börner aus Zdunska Wola, Fiedler aus Belchatow, Zander aus Klece, Schöneich aus Lublin, Borsch aus Zyrardow, Schmidt aus Pabianice, Wendt aus Nowosolna, Schmidt aus Rypin, Wójak aus Brzezín, Schulz aus Nowy Dwór.

Seitens der **Gouvernements-Regierung** ist dem Magistrat aufgetragen worden, vom 1. Januar k. S. den Handelsleuten das Aufstellen von Buden in den engen und schmalen Straßen in der Altstadt nicht zu gestatten. In Folge dieser Verordnung haben verschiedene Handelsleute schon Läden in der Markthalle an der Lutomiskastraße gemiethet.

Wie bekannt, wurde vor einiger Zeit die Verordnung, nach welcher die hiesigen Kaufleute auf Grund einer ihnen vom Magistrat ausgesetzten Bescheinigung, daß sie zur Kaufmannsgilde gehören, **ohne Paß nach dem Innern des Reiches** reisen könnten, aufgehoben. Da nun die Beschaffung eines PASSES im Allgemeinen und besonders in schlechten Fällen zeitraubend ist, haben die Kaufleute den Vorstand der Kaufmannsgilde ersucht, dahin zu wirken, daß der frühere Modus wieder eingeführt werde.

Zum Bestehen der **Verwaltung des Warschauer Polytechnikums**, die unter dem Vorsth des Direktors aus den Befanden der einzelnen Abtheilungen und dem Inspektor der Studenten besteht, gehören statutenmäßig auch drei vom Generalgouverneur ernannte Personen, die sich durch ihre industrielle Thätigkeit im Reichsgelbiete einen Namen gemacht haben, und zwar zur Berathung folgender Fragen:

1) Aufsicht über die richtige Verwendung der

von öffentlichen Institutionen und Privatpersonen gespendereten Summen;

2) Berathung von Vorschlägen betreffs Spenden zum Besten des Polytechnikums und

3) Ergriffung von Maßregeln zur Entwicklung und Vervollkommnung von Hilfslehranstalten, sowie Förderung der praktischen Arbeit der Studenten in Fabriken und industriellen Etablissements. Zur Berathung dieser Fragen hat Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur den Baron Leopold Kronenberg, den Kammerherrn Grafen Felix Czacki und Herrn Manufakturath Julius Kuniger zu Mitgliedern der Verwaltung des Instituts ernannt.

Heimliche Destillation. Am Mittwoch um 12 Uhr Nachts entdeckte der Revieraufseher Eliwinski, daß der Einwohner des Hauses Nr. 26 in der Nowomiejska-Straße, Josef Herich Ederbaum, in seiner Wohnung sich heimlich damit beschäftigte, aus Poliakol Spiritus zu fabriciren. Alle dabei benutzten Apparate und ein beträchtlicher Vorrath Spiritus wurden mit Beschlag belegt, Ederbaum selbst verhaftet und die Angelegenheit dem Acciseressort zur Untersuchung übergeben.

Noch Mißhandlung. Die Brüder Anton und Franz Kobylecki, wohnhaft in Baluty, Sophienstraße Nr. 65, überfielen den siebzehnjährigen Jan Petrzak, gegen den sie aus irgend einem Grunde einen glühenden Haß nährten, und prügelten ihn mit Knütteln so arg, daß er bewußlos liegen blieb und schwere, lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Ueber die Sommercolonien, welche unter der Leitung der Frau Marcus Silberstein stehen, ist Folgendes zu berichten:

Von 800 Candidaten sind nach den Sommercolonien u. z.: nach Krzyzowka in drei Parthien 189 Mädchen, nach Andrzejow in ebenfalls drei Parthien 126 Knaben, nach Nieznanowice in zwei Parthien 55 Knaben, nach Cieshocinek 16 Mädchen und 20 Knaben, zusammen also 201 Knaben, darunter 66 Jünglinge der Talmud-Thora (Handwerkerschule), und 205 Mädchen geschickt worden.

Die Einnahmen der Sommercolonien betragen vom 1. Januar bis zum 1. November 1899 — 6746 Rbl. 25 Kop., u. z. sind eingegangen: an freiwilligen Beiträgen 2116 Rbl. 30 Kop., von dem am 14. Januar l. S. veranfaßten Ball 3759 Rbl. 93 Kop., ferner von der Frau Vorfürsinnen der Sommercolonien zur Gründung einer Musterschule für Knaben 3500 Rbl., von der Gasanstalt 500 Rbl., von Herrn Salomon Landau 150 Rbl., von Herrn H. Tauber 100 Rbl., von Herrn M. Szpyter 25 Rbl., von Herrn B. Freudenberg, 10 Rbl., von Herrn M. Richtensfeld 5 Rbl., von H. N. 5 Rbl., von Frau W. Bzłowska 2 Rbl. 50 Kop., an verschiedenen kleinen Spenden 72 Rbl. 52 Kop. Herr Z. K. Poznański hat auf seinem Gute Nieznanowice wie früher so auch in diesem Jahre 55 Knaben auf eigene Kosten untergebracht.

Die Ausgaben belaufen sich in der nämlichen Zeit auf 6138 Rbl. 26 Kop., u. z. sind für Wohnung und den Unterhalt von 189 Kindern in Krzyzowka 2216 Rbl. 75 Kop., in Andrzejow für 126 Kinder 1939 Rbl. 74 Kop., in Cieshocinek 712 Rbl. 12 Kop. für 55 Kinder, in Nieznanowice nur für die Reise und Pension 422 Rbl. 35 Kop., veranschlagt worden.

Das Comité der Sommercolonien fühlt sich veranlaßt, allen gütigen Spendern für die reichen Gaben, den Mitgliedern des Aerzte-Comitées der Sommercolonien für die sanitäre Pflege der Kinder, u. z. den Herren Aerzten: Akrstein in Cieshocinek, Kozieradzki in Nieznanowice, dem Ehrenmitgliede Herrn B. Eiger in Warschau für das Auswirken der freien Fahrt für die Kinder und Aufseher, sowie für die freien Wäder in Cieshocinek, und Herrn Grünbaum und Gemachlin für die Fürsorge in der Colonie in Nieznanowice, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Wegen Verlesung des Fahrreglements sind vom 10. bis zum 17. November 14 Droßkentenführer von den Chargen der Polizei angehalten und zu gesetzlicher Verantwortung gezogen worden.

Zum Entbericht des Ministeriums des Ackerbaus bringt die „Topr. Prom. Gaz.“ einige Ergänzungen, die sich auf den Einfluß der Regengüsse im August und September auf die Ernte beziehen. Bei der Beiprüfung des Entberichts bemerkten wir, daß die Qualität des Kornes im Allgemeinen keine hohe sein wird, nach den Mittheilungen des angezogenen Blattes erweist es sich, daß diese Annahme sich leider bestätigt hat. Der Rayon, welcher unter Regen gelitten hat, umfaßt die Gouvernements Moskau, Twer, Kaluga, Wladimir, Nisajen, Tula, Drel, Kurek, Woroneß und Tambow. Besonders hat das Sommergetreide gelitten, das beim Eintritt des Regens zumeist noch auf dem Halme stand; das Korn rieselte zum Theil aus, zum Theil aber wurde es mißfarbig und keimte aus. Am stärksten wurde das Gow. Drel in Witkidenchaft gezogen.

Die Gouvernements Pensa, Samara und Saratow litten weniger, da der Regen dort weniger intensiv war und das Sommerkorn zum größten Theil schon gedroschen war. Der Süden Russlands hatte nur wenig von Regen zu leiden. Das Bild stellt sich nach den einzelnen Gouvernements wie folgt:

Gow. Moskau stark verregnet alles Korn, das minderwerthig geworden ist; Twer desgleichen; Wladimir sehr stark verregnet und ausgewachsen alles Korn; Nisajen desgleichen; Tula desgleichen; Drel desgleichen; Kurek stark verregnet; Woro-

neß desgleichen. Nur zum Theil gelitten haben die Gouvernements Tambow, Pensa, Samara, Saratow, Dungebiet, Felaterinoslaw, Chartow, Poltawa, Tschernigow, Kiew, Wolhynien, Podolien, Bessarabien, Chersson und Taurien.

Vom Łódzker Musikkverein. Am künftigen Montag, den 4. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr findet im Lokale des Musikvereins ein musikalischer Abend für die Mitglieder und deren Familien statt. Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.

Aus Kalisch wird uns berichtet, daß dort in der Erwartung der Bestätigung des Bauprojects der Warschau-Łódz-Kalischer Eisenbahn die Preise für Grundstücke zu steigen beginnen und daß schon verschiedene Neubauten geplant werden. Unter Anderem wurden dieser Tage zwei in der Nähe der Stadt belegene Baupläze von 4 1/2 Morgen und 1 Morgen zu den bisher in Kalisch nicht dagewesenen Preisen von 5000 Rbl. und resp. 1700 Rbl. verkauft. Auf diesen beiden Grundstücken sollen, da sie Lehmlager enthalten, Ziegelereien erbaut werden.

Seit Einführung des Postpaketverkehrs nach dem europäischen Rußland hat sich für Deutschland, wie die „St. Pet. Ztg.“ dem B. L. entnimmt, der Versand in ungeahnter Weise entwickelt. Für die Versender derartiger Pakete sind dabei auch wesentliche Erleichterungen und bedeutende Portoverbilligung eingetreten. So sind zu jeder Sendung drei Zollinhalts-erklärungen, welche die Größe der Postpaketadrefsen haben können, erforderlich. Die Zollinhalts-erklärungen sind nicht mehr mit einem Siegelabdruck zu versehen. Dagegen ist bei Wertpaketen nur die Paketadresse mit einem Abdruck des Siegels, mit welchem die Sendung verschlossen ist, zu versehen. Jedes Wertpaket muß von einer besonderen Adresse begleitet sein. Es ist jedoch gestattet, für drei gewöhnliche Pakete, welche von demselben Absender an denselben Empfängergerichtet sind, nur eine Paketadresse zu verwenden. Die Werthangabe hat gewöhnlich in der Marktwährung zu erfolgen. Geschicht sie in der Rubelwährung, so ist bei der Umrechnung das Verhältniß von 1 Rubel = 216 Pf. (2 Mark 16 Pf.) oder 1 Mark = 46 Kopeten zu Grunde zu legen. Bei der Werthangabe nach dem alten Sage (320 Pf. = Rubel) zahlen die Absender unnützerweise nur mehr Wertversicherunggebühren. Auf jeder Adresse und Paketaufschrift soll die Lage des Orts (außer den Gouvernementsstädten) noch durch die Angabe des Gouvernements näher bezeichnet sein. Nachnahme ist auf Sendungen nach Rußland vorerst noch nicht zulässig.

Die Lage des **Warschauer Geldmarkts** hat sich in der Beziehung gebessert, daß der Mangel an Geld nicht mehr so spürbar ist wie vor wenigen Wochen, dadurch aber, daß die Lage des Credits in den meisten Fällen eine unbestimmte ist und beim Diskontiren die größte Vorzicht geübt wird, sind die Abschlässe sehr erschwert. Die Handelsumfänge sind bedeutend zurückgegangen und geben ein verhältnismäßig geringes Beschäftigungsmaterial. Eine Besserung der Lage des Geldmarkts ist in nächster Zeit nicht vorauszusehen, im Gegentheil, man erwartet eine weitere Verschlimmerung, da im December die Bezahlung der Zuckeractse, die den Geldmarkt immer sehr erschöpft, bevorsteht und auch zu Ende des Jahres gewöhnlich rege Nachfrage nach baarem Gelde herrscht.

Vom französischen Textilmarkt wird uns aus N o u b a i r , d. 27. November geschrieben:

Die allgemeine Geschäftslage auf unseren Wollmärkten war in der letzten Woche verhältnismäßig ruhig, ohne daß jedoch eine wesentliche Abschwächung der Preise zu constatiren ist. Es darf nicht vergessen werden, daß sowohl in rohen Wollen wie in Kammingen und Kämmelungen von den Verbrauchern in den letzten Monaten sehr bedeutende Einkäufe gemacht worden sind, so daß die Ruhe im Wollhandel wohl verständlich erscheint. In den Lohspinnereien bereiten die Fesiger, welche noch immer nicht den Rohmaterialien entsprechende Preise für die Gespinnte erzielen, neue Preiserhöhungen vor. In einzelnen Fabrikationscentren, so in Fournies und Reims, sollen demnächst größere Versammlungen der Spinnereibesitzer stattfinden, um diese Preiserhöhungen definitiv zu beschließen. Im Garnhandel selbst fanden für Kammgarne wie für Streichgarne in allen Nummern und Qualitäten in der letzten Woche größere Käufe von Seiten der Fabrikanten statt, während die Garnhändler selbst sich weniger kaufkräftig verhielten. Mit Bezug auf den Weltmarkt ist zu berichten, daß, während Kamminge und rohe Wollen weniger begehrt erscheinen, Kämmelinge sich fortgesetzt besser Nachfrage erfreuen, ebenso Deckets, welche beide Rohmaterialien heute mindestens 20—25 Prozent höher als in dem vorigen Quartal notiren. In den Wollweberereien bleibt man, trotzdem in der letzten Woche weniger Käufe stattfanden, gut beschäftigt. Die Verkäufer sind nicht nur nicht gewillt, billigere Offerten zu machen, sondern sehen sich sogar vielfach veranlaßt, ihre Preise noch zu erhöhen.

Vom englischen Textilmarkt wird uns aus Bradford berichtet, daß die ungemene feste Tendenz auf den Wollmärkten auch während der letzten Woche bestanden habe, obwohl die Umsätze, einige bestimmte Qualitäten ausgenommen, keine allzubedeutende gewesen sind. Die Käufer beobachteten größere Zurückhaltung mit Rücksicht auf die bevorstehende Londoner Wollauktion, umso mehr da im Detailverehr die Geschäfte im allgemeinen viel zu wünschen übrig lassen. Der Export in Wollgarne hat sich auch während der letzten Woche in ziemlich günstiger Weise entwickelt, ohne jedoch

so große Dimensionen anzunehmen, wie dies in den vorangegangenen Monaten der Fall gewesen ist. Die Wollgarnspinner halten auf feste Preise und weigern sich selbst kleine Untergebote, welche ihnen von den Consumenten gemacht werden, anzunehmen. Es sollen in der letzten Woche auch in wollenen Strickgarnen einige größere Verkäufe zu wesentlich erhöhten Preisen zu stande gekommen sein. Die Stimmung auf dem Baumwollgarnmarkt war in der letzten Woche, sofern feinere Nummern und Qualitäten in Betracht kommen, wiederum eine feste; theilweise fanden Preiserhöhungen statt. In den Webwarenfabriken ist man gut beschäftigt, ebenso haben die Wirkwarenfabrikanten voll zu thun. Der Geschäftsgang in der Spitzen- und Seidenindustrie wird als ein sehr guter bezeichnet. Auch die Hutwaarenfabrikanten haben nicht über schlechten Geschäftsgang zu klagen.

Die hiesige **Fabrik-Weißer-Verein** hält Morgen Abend um 7 1/2 Uhr in seinem neuerdings vergrößerten Lokale an der Glomnaststraße seine Monatsberathung ab, worauf ein Herrenabend stattfindet.

Theater. Heute Abend findet eine Wiederholung der Operette „Der Opernball“ zu haben. Preise sind fest.

Ueber die Leoniden, die am 14. und 15. November nicht, wie erwartet wurde, sich gezeigt haben, schreibt der bekannte wienener Astronom S. Palisa der „N. Fr. Pr.“ Folgendes:

Es dürfte allgemein interessiren, den Grund kennen zu lernen, weshalb die gehegten Erwartungen getäuscht worden sind. Ein abschließendes Urtheil in dieser Richtung schon jetzt abgeben zu wollen, ist sicher nicht am Plage; nichts desto weniger kann es geflattet sein, vorläufig Vermuthungen aufzustellen. Der Astronom H. A. Newton — nicht mit dem Entdecker des Gravitationsgesetzes zu verwechseln — hat im Jahre 1863 alle älteren Nachrichten über das Leoniden-Phänomen gesammelt und diese einer Untersuchung unterzogen. Danach waren große Sternschnuppenfälle in den Jahren 902, 934, 1002, 1101, 1202, 1366, 1533, 1698, 1799, 1833 beobachtet worden, welcher Liste 1866 noch hinzuzufügen ist. Vor Allem ist zu bemerken, daß diese Liste nicht abschließt, daß auch in gewissen dazwischenliegenden Jahren große Sternschnuppenfälle stattgefunden haben. Die einfache Annahme, daß an den betreffenden Tagen trübes Wetter geherrscht hat, genügt, um das Fehlen einer Nachricht zu erklären. Aus dieser Liste folgt, daß im Mittel nach 33 1/4 Jahren sich ein großer Sternschnuppenfall ereignet hat und daß somit einem Intervall von 34 Jahren drei Intervalle von 33 Jahren zu folgen hätten. Da zwischen 1799 und 1833 ein Intervall von 34 Jahren liegt, so war man berechtigt, anzunehmen, daß drei Intervalle von 33 Jahren folgen werden und somit im Jahre 1899 ein großer Fall zu erwarten sei, dies um so mehr, als im Jahre 1898 der sogenannte Vortrab nicht unbedeutend war. Allein die erwähnte Liste zeigt auch, daß diese regelmäßige Aufeinanderfolge der Intervalle nicht eingehalten wird, und daß die einzelnen Intervalle zwischen 32 und 34 Jahren schwanken können. Es ist daher möglich, daß wir im nächsten Jahre einen großen Fall erleben. So weit giebt also die einfache Statistik der Leonidenfälle Aufschluß.

Die Ursache, daß die Intervalle unregelmäßig auf einander folgen, liegt aber in den Störungen, welche der ganze Meteorischwarm durch die großen Planeten Jupiter und Saturn erleidet. Eine Rechnung über die Art und Größe dieser Störungen anzustellen, ist nur möglich, wenn man den Radiationspunkt und die Umlaufzeit des Schwarmes kennt. Der Radiationspunkt ist ziemlich genau bekannt, aber nicht die Umlaufzeit; denn bei jedem Zusammentreffen der Erde mit dem Schwarm haben wir es mit einem andern Theile des Schwarmes zu thun, oder mit andern Worten, wir beobachten stets ein anderes Object.

Da jedoch der Leonidenschwarm dem Kometen 1866 I seine Entstehung verdankt, so kann man die Umlaufzeit des Schwarmes der Umlaufzeit dieses Kometen gleichsetzen. Dieser Komet ist aber nur in einer Erscheinung beobachtet worden; das Intervall zwischen der ersten und letzten Beobachtung ist demnach kurz, daß die Umlaufzeit zwar mit 33.2 Jahren, aber mit einer Unsicherheit von etwa einem Jahre auf und ab gefunden wird. Damit hängt natürlich zusammen, daß der Ort des Kometen nur sehr ungenau bekannt ist, und die Wiederauffindung, die jeden Augenblick erfolgen kann, sich äußerst schwierig gestaltet. Sobald aber dieser Komet gefunden sein sollte, wird man dessen Umlaufzeit genau kennen, und damit wird auch die Möglichkeit geboten sein, die Störungen, die sowohl der Komet als auch der Leonidenschwarm erfährt, genau zu ermitteln und das Erscheinen des Leonidenschwarmes mit ganz anderer Sicherheit als bisher anzugeben.

Wie unsere Zimmerpalmen behandelt sein wollen! Die Palmen sind die Fürsten der tropischen Wälder und wollen auch wie Fürsten behandelt sein. Sie verlangen einen von allen Seiten freien, hellen Standort, viel Licht und im Sommer reichliches Begießen. Beherrschend oben auf dem Blumentisch, auf Pfeilern, Ständern u. s. w. fühlen sie sich am wohlsten. In der warmen Jahreszeit gönne man den Palmen eine kleine Sommerfrische, stelle sie in den Garten oder auf den Balkon, oder wenn beides nicht vorhanden ist, in recht heller, häufig gelüftete Räume, und spritze sie dabei fleißig. Im Winter — ungefähr von November bis Februar — pflegen die Palmen mit der übrigen Pflanzen-

in der Stadt große Sen- fation hervorgerufen. Die- selbe wurde bekanntlich seitdem vom Staatsratssprecher ent- hoben und Privatbrief von ihm von der Polizei aufgefangen worden war, in welchem er sich abfällig über König Milan äußerte.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 28. November. Nach fast zwei- jährigem Aufenthalt in Ostasien wird Prinz Heinrich nunmehr demnächst die Rückreise antreten. Dem jetzt sich findenden Dispositionen zufolge beabsichtigt der Prinz, im December an Bord seines bisherigen Flaggschiffs „Deutschland“ zunächst von Hongkong nach einem der hiesigen Haupthäfen zu dampfen, und mit größter Wahrscheinlichkeit von da aus einen Besuch am hiesigen Hofe auszuführen, der seit Jahr und Tag geplant war. In den hiesigen Gewässern dürfte Prinz Heinrich mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark zusammenzutreffen, der vor einiger Zeit an Bord eines ostasiatischen Kreuzers von Kopenhagen nach den ostasiatischen Gewässern in See gegangen ist. Von den Küsten Ostasien wird Prinz Heinrich alsdann an Bord des „Deutschland“ nach Singapur gehen, um sich in diesem Hafen auf dem Wege nach Java zu begeben. Die Aus- schiffung dürfte, wie die „Nacht Post“ angegeben, alsdann in einem hiesigen Hafen erfolgen, um den Seeweg über Gibraltar zu erfahren. Das Eintreffen des Prinzen in der Heimat darf ungefähr Mitte Februar erwartet werden.

Telegramme.

St. Petersburg, 29. November. Heute fand die Bestattung des verstorbenen katholischen Erzbischofs Maxim Kolowski mit großem Pomp statt.

Moskau, 29. November. In heutiger Nacht ist General-Lieutenant Stolypin plötzlich gestorben.

Bombay, 29. November. Auf der See herrscht ein heftiger Sturm.

Berlin, 29. November. Aus Pretoria wird telegraphisch, daß die Präsidentschaft der südafrikanischen Republik: Krüger und Steyn, den Generalen Soubert und Gray die Weisung geben, ihre Streitkräfte nach Möglichkeit zu konzentrieren und dem Feind große Verluste beizubringen. Soubert hat seine Streitkräfte bereits in drei Abteilungen formiert, n. z.: eine bei Ladysmith, die zweite am Tugela-Fluß und die dritte östlich von der Linie Pietermaritzburg—Eastcourt, um den Engländern den Rückzug abzuschnitten. General Cronje befehligt die nämliche Kavallerie.

Die Staatsbank verkauft.

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,50 für 10 Stkr., auf Berlin auf 3 Monate zu 45,50 für 100 Mark, auf Paris auf 3 Monate zu 37,12 für 100 Francs, auf Amsterdam auf 3 Monate zu 37,12 für 100 Gulden. Holl. Gulden. Die Staatsbank wechselt Kreditnoten von London zu 94,65 für 10 Stkr., von Berlin zu 48,30 für 100 Mark, von Paris zu 37,50 für 100 Francs, von Amsterdam zu 37,50 für 100 Holl. Gulden, von Kopenhagen zu 52,10 für 100 dän. Mark, von Goldmünzen im unbeschränkten Umlauf (1 Mk. = 1,45 Imperial, enthält 17,424 Doli Feinsilber) Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886/87 zu 15 Mk., Imperiale aus früheren Jahren zu 15 Mk., Halbimperiale aus den Jahren 1886/87 zu 7,50 Mk., Halbimperiale aus früheren Jahren zu 7,50 Mk., Dufaten zu 4 Mk.

Coursbericht.

Waren	Preis
St. Petersburg	100,00
Moskau	98,50
Kiew	95,00
Charkow	92,00
Odessa	90,00
Sofia	88,00
Bukarest	85,00
Sofia	85,00
Bukarest	85,00
Sofia	85,00
Bukarest	85,00

Unbestellbare Postkarten:

- I. Gewöhnliche Briefe: M. Menger aus Wien, E. Ostrowitz und E. G. Herbig, beide aus Deutschland, M. Köhl & Co. aus Sektaterinofflaw, R. Gerlach aus Moskau, S. Kluczniki aus Czernowitz, T. Rosenberger aus Warschau.
- II. Offene Briefe: M. Meer, S. Weinstraß und N. Sammel, sämtlich aus dem Postwagen, Fuchs & Co. aus Alexandrowo, G. Homski aus Moskau, Dr. E. Landaus aus New-York, A. Finkelschein aus Kowno, S. M. Abramson, S. Chapiro, E. Saibert, S. Piotrowski, S. Hrenlich, sämtlich aus Warschau, Ch. Haskelkoti aus Lublin, S. Beremant aus Sughedimow, B. Niper aus Dpatow, E. Kohn aus Krasn, M. Altman aus Nowe-Miasto, S. S. Salskowitz aus Bredin, Danmann aus Dromow, G. Pryll aus Genschtak, Wauermann aus Odessa, M. W. Weisloch aus Biela, A. Honerwitz aus Radanice, S. Hillmann aus Kaschau.
- III. Kreuzbandelung: G. Malkin aus Warschau.

Gerechter Dank.

(Eingeliefert.) Zu meinem Jubiläum habe ich von Nah und Fern so viel Glückwünsche bekommen, daß ich nicht im Stande bin, einzeln darauf zu antworten, und darum erlaube ich mir auf diesem Wege den lieben Mitgliedern der hiesigen, beiden Gemeinden, die mir so herzlich Glück gewünscht und mich mit so vielen kostbaren und feinen Wünschen bedacht, wie auch den Nicht-Lutheranern, die meiner auch gedacht haben, meinen innigsten und herzlichsten Dank auszusprechen. W. P. Angerstein.

Aus aller Welt.

Die Lebensweise der Königin Wilhelmine von Holland auf dem Schloß.

Lod ist eine sehr geregelte. Si. M. steht am 7 Uhr auf und nimmt, nach einer herzlichen Begrüßung mit der Königin-Mutter, in deren Gesellschaft das erste Frühstück ein. Um 9 Uhr beginnt die Erledigung der Regierung Angelegenheiten, und Konferenzen mit Ministern und Mitgliedern des Civil- und Militär-Cabinetes werden abgehalten. Gegen 11 Uhr macht die Königin mit Befolge einen Spazierritt in die Umgegend von Alpen dort, um nach der Rückkehr gegen halb 1 Uhr in Gesellschaft der Königin-Mutter das zweite Frühstück einzunehmen. Montags Nachmittags 2 Uhr finden gewöhnlich Conferenzen mit Ministern statt und an anderen Nachmittagen Besprechungen mit Gelehrten. Zwischen 3 und 4 Uhr unternimmt Ihre Majestät dann, ohne Rücksicht auf das Wetter, einen Spaziergang in den Park und die Gärten, wobei Waldbungen. Um halb 5 Uhr wird Thee getrunken und um halb 7 Uhr dinirt. Nur an wenigen Wochentagen dinirt Ihre Majestät mit Befolge, zumeist nimmt sie das Diner in Gesellschaft der Königin-Mutter ein. Ihre Majestät ist in Allem sehr pünktlich und verlangt dasselbe auch von ihrer Umgebung. Am Abend beschäftigt sich die Königin ausschließlich mit Lecture. Um 11 Uhr herrscht Ruhe in den hiesigen Schlössern.

Stirbt eines Schwesterpaars.

Aus Prag wird gemeldet: In Wien lebten seit vielen Jahren zwei Schwestern, Anna und Josepha, die ehemals Schwestern eines dortigen Hauses waren und nach der Verkaufung ihrer hiesigen Wohnung in den hiesigen Schlössern zusammen eine Wohnung innehielten. Kurzlich sah ein Verehrer die Anna S. in einem solchen Zustande der Schwäche, daß er es für angebracht hielt, die Polizei darüber verständlich zu machen. Am folgenden Tage ein Wächter in die Wohnung eintrat, wurde die Anna S. gewaltig erschreckt, und die Thüre gewaltsam geöffnet werden mußte, fand man im Zimmer neben einander beide Schwestern auf dem Boden liegend. Die Jüngere, Josepha, war tot, die Ältere war schwach. Später von dem Leben Nacharzt ihrem Aussprechen, daß die jüngere Schwester Hungers gestorben und die Ältere zwei völligen Kraftlosigkeiten angedungen. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb auch die Ältere Schwester. Beide hatten schon das Alter von 70 Jahren überschritten und selten die Wohnung verlassen. Warum sich die Schwesterpaar so kümmerlich ernährten, ist unklar, als habe von ihren Verwandten genügend Unterstützung worden und man in ihrem Haushalt ein auf 3300 fl. laudliches Sparthun gehalten.

Br. 2. 28. November.

Die Veteranenwittwe Rosa Kowak, die älteste Frau Schlesiens, ist im Alter von 107 Jahren und sieben Monaten in Domanowitz Kreis Trebnitz gestorben.

Halle, d. 28. November.

Die Stadtverordneten bewilligen 2.600.000 Mk. zur Errichtung von Elektrizitätswerken.

H. u. B. 28. November.

Der abgehende englische Röhrendampfer „Bruno“ kollidierte mit dem russischen Dreimalthöner „Nihau“ auf der Guchaner Höhe. „Nihau“ wurde unter der Wasserlinie gänzlich aufgeschnitten und begann sofort zu sinken. Es glückte den in der Nähe befindlichen Schleppdampfern, ihn in der letzten Minute in seichtes Wasser zu befördern, wo die spätere Bergung des untergegangenen Schiffes möglich sein wird. Die Mannschaft ist gerettet.

Prag, 28. November.

In Chlumec rotteten sich außer öffentlichen Versammlung am 26. d. M. etwa 600 Personen zusammen, schlugen in der dortigen Wirkwarenfabrik sowie in den Wohnungen von Israeliten die Fenster ein und verhängten die Gendarmen, welche gegen die Ausschreitenden vorgingen. Als dann die Gendarmen eben Bajonetangriff machte, zerstreute sich die Menge.

Paris, 28. November.

Wie der „Matin“ mitteilt, machte der hiesige englische Botschafter dem Minister des Auswärtigen, Deless, die Mitteilung, England befindet sich im Kriegszustande, mit den beiden südafrikanischen Republiken. Das Blatt knüpft daran die Bemerkung, daß England damit die vollständige Unabhängigkeit beider Republiken anerkennt. Ein anderer Punkt bedürfe jedoch der Aufklärung. Es scheint nämlich, daß England, indem es den Beginn des Kriegszustandes im Widerspruch zum Rundschreiben Lord Salisbury's bis auf den 11. Oktober zurückdatiert, die gegen das französische Schiff „Cardosa“ getroffenen Maßnahmen rechtfertigen wollen. Eine solche Auffassung sei durchaus unzulässig, da in dem Augenblick, wo sich der Zwischenfall ereignete, das Rundschreiben Lord Salisbury's in Geltung gewesen sei. Das „Journal officiel“ hat bisher keine Note über die Mitteilung des englischen Botschafters veröffentlicht.

Bu. k. 28. November.

Die ordentliche Session des rumänischen Parlaments wurde gestern in üblicher feierlicher Weise mit einer Thronrede eröffnet, von welcher die weise und loyale Politik, von welcher Rumänien niemals abzuweichen sei, trage sorgfältig ihre Früchte. Die Beziehungen zu allen Mächten seien die besten. Die Thronrede gedenkt der Einnahme Rumaniens an der großen Friedenskonferenz und dankt für die dem Königshaus anlässlich der Krankheit des Prinzen Carol erwiesene Loyalität und Unterstützung der Nation. Sie kündigt sodann zahlreiche Geschenktwürfe finanzieller, wirtschaftlicher und juristischer Natur an, ferner eine Reform der Steuerergeshebung, um eine gleichmäßige Verteilung der Lasten auf alle Gesellschaftsklassen herbeizuführen, und spricht die Hoffnung aus, daß die durch Trockenheit hervorgerufene landwirtschaftliche Krisis bald überwunden sein werde. Die Thronrede wurde an vielen Stellen mit großem Beifall aufgenommen. Der König und der Thronfolger waren, wiederholt Gegenstand lebhafter Sympathieausdrücke.

R. u. 28. November.

In Sachen des ungedruckten Complots gegen den Sultan werden die Anklagen fortgesetzt. Zahlreiche Verhaftungen in hohen Civil- und Militärsphären erfolgten. Said Bey, Friede Bey und Zich Mollah sind bereits nach Yemen verbannt. Said Bey, der jetzt achtzig Jahre alt ist, ist in Berlin erzogen. Sein Vater Kemal Pascha war früher lange Jahre russischer Botschafter in Berlin. Große Ruhe herrscht im Ploz-Kloster über die angemeldete Herkunft zweier jungtürkischer Führer, die einen durchschlagenden Coup in der jungtürkischen Sache hier machen sollen. Die Polizei hat noch keine Spur der beiden Verhafteten.

W. 28. November.

Die Gattin des in Wien domicilirenden ehemaligen Finanzministers Dr. Buc wurde auf dem hiesigen Bahnhöfe von Gendarmen angehalten im Auftrag der russischen Regierung und Nachts mit Polizeigewalt über die Grenze nach Semlin zurückgeführt. Die Frau halte in Belgrad Familienangelegenheiten zu ordnen.

L. u. 29. November.

Das Bureau Reuters veröffentlicht folgendes amtliche Telegramm: Methuen hat das Burenheer am Fluße Modder aufs Haupt geschlagen.

L. u. 29. November.

Die ganze Division Methuens attackierte gestern die Buren, die sich am Moddersluß verschanzt hatten. Die Buren zählten 8000 Mann, hatten zwei riesige Geschütze, Kruppische Kanonen und andere Artillerie-Geräthe. Die Schlacht dauerte zehn Stunden, die Engländer hatten während der ganzen Zeit weder Lebensmittel, noch Wasser. Es gelang ihnen, den Fluß Modder zu überschreiten. Der Sieg der Engländer ist ein vollständiger. Nach Methuens Worten gehört dieser Sieg zu den glänzendsten in der englischen Geschichte.

L. u. 29. November.

Lord Paul Methuen ist der Held des Tages in London, nachdem er am 21. das Lager von Deane's River verlassen, hat er am 23. und 25. bei Belmont und Graspan zwei bedeutende Siege davongetragen, und gestern ist es ihm gelungen, eine starke Armee der Buren zu schlagen und den Übergang über den Moddersluß zu erzwingen, sodass jetzt auch das letzte Hindernis, das ihn von Kimberley trennte, beseitigt ist.

L. u. 29. November.

Die Marine-Abteilung unter General Methuen hat in der Schlacht bei Graspan 103 Mann verloren.

L. u. 29. November.

Lord Deveschen aus Pietermaritzburg ist die Lage bei Ladysmith unversändert geblieben. Die Buren haben ihre Laufgräben bis auf 200 Meter vor den englischen Verschanzungen gezogen. In Ladysmith fehlt Trinkwasser.

L. u. 29. November.

Su dem Treffen bei Protton-Hill ist der englische Major Hobbs in Gefangenschaft geraten. Die Verluste des West-Dorsetshire Regiments sind sehr empfindlich. Laut offici. Telegramm der Engländer, sollen nur 14 Tote und 50 Verwundete gemeldet sein. — Nummer d. Re- daction).

L. u. 29. November.

Die Schlacht an Moddersluß begann am 5. Morgens mit einem Angriff der Artillerie, Infanterie und Cavallerie. Die Gardeinfanterie stand dem rechten, die 9. Brigade dem linken Flügel der Buren gegenüber. Das ganze Heer der Buren 8000 Mann stark, beteiligte sich am Kampf mit zwei schweren und 4 leichten Geschützen. Methuen lobt das Verhalten seiner Truppen, besonders der Artillerie, auf das warteste.

W. 29. November.

Dr. Ledda an alle europäischen Regierungen Noten schick, in welchen er gegen das Vorgehen der Engländer welche die Kaffern und Basutos zum Kampf gegen die Buren bewaffnen protestirt.

R. u. 29. November.

Die Verhaftungen vieler hoher Beamte dauern fort. Es sind bis jetzt 14 hervorragende Persönlichkeiten verhaftet worden. Auch bei Said Pascha will die Polizei eine Revision vornehmen.

Die Gymnastisch-Hygienische Anstalt von Surowiecki.

Mikolajewski 22, stellt Massage-Behandlungen und bereitigt Gymnastik und all-ebend o-lympische Apparate. Schöne Gymnastik für Erwachsene und Kinder. Unterricht im Fechten und in der Aikido.

Ein halbes Villa mit Garten.

ist auf Myra Passage zu vermieten. Näheres zu erfragen beim Herrn A. Myra's Passage Nr. 8.

ОВЪЯВЛЕНЕ.

Магистерство города Лодзи, на основании ст. 1030 ука. Гражд. Судопроизводства, что 20 декабря ноября месяца 1899 года въ 10 часов утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю города Лодзи, Майлеу Ганпу, проживающему по улице Торговой поль № 400/18, на по- полнение 241 руб. 99 коп. недоромъ казенныхъ податей и городовскихъ оборотовъ за 1898/9 г. оцвнннаго въ 94 р. 70 коп. Продажа будетъ производиться въ городъ Лодзи на месте хранения. Лодзь, ноября 18, 1899 года. За Президентомъ гор. Оловонъ, Секвестраторъ Миколажийскъ.

Wichtig für die Inserenten!

Am Sonntag, den 3., Donnerstag, den 7. Sonntag, den 10., Donnerstag, den 14., Sonntag, den 17., Donnerstag, den 21., und Sonnabend, den 23. Dezember l. J., wird das „Lodzger Tageblatt“ in einer

bedeutend vergrösserten Auflage

gedruckt und vertheilt werden. Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß des inserirenden Publikums und bitten um rechtzeitige Zusendung der Insertions-Aufträge für die obengenannten Nummern.

Die Expedition.

Lodzger Thalia - Theater.

Freitag den 1. December 1899.

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

3. Aufführung der auch am vergangenen Dienstag mit sensationelle m Erfolge zur Darstellung gekommenen, nach gänzlich veränderten Motiven aufs glänzendste neu inscenirten, musikalisch wie textlich gleich hervor- ragend werthvollen und interessanten Operette:

Der Opernball.

von Richard Heuberger.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Páts.

Zum Schluß des 2. Aktes: Etwas ganz Neues:

„Das lebende Glockenspiel“

Großes Marsch-Ballet-Divertissement.

ausgeführt von 12 Damen, gleichfalls einstudirt und inscenirt von Fritz Páts.

Sonnabend den 2. December 1899.

Bei fortgesetzt populären und halben Preisen der Plätze

Zum 2. Male die vom Publikum und von der Kritik als eine glänzende Aufführung bezeichnete Vorstellung der ebenso komischen wie poetischen Operette:

Farinelli.

Große komische Operette in 3 Akten von Hermann Zumpé.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Páts.

Zum 2. Akt: Das dramatisch lustige Duett

„Das haben wir nicht kontraltlich“, gesungen von Edwin Stempel und Alexander Walden.

Bekanntliche Arie:

Sonntag den 3. December 1899 findet die 1. Aufführung des dreierleiigen drahtlich luftigen neuen Schwantes:

Der Stellvertreter.

Zug und Raffensität des Berliner Residenz-Theaters, bestimmt seit- Als Einleitung zu dem interessanten Theaterabend geht die einaktige Novität:

Zum Einsiedler.

gleichfalls hunderte Male in Berlin jetzt zur Aufführung gelangt, in Scene, welche beiden Novitäten vom Oberregisseur Fritz Páts in strengste Regie genommen werden sind. Zwischen der 1. und 2. Novität kommt auch das jedes Mal von stürmischem Beifall begleitete „Lebende Glockenspiel“ zur Aufführung.

Die Direction.

Bekanntmachung. Die Direktion des Creditsvereins der Stadt Lodz

bringt hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß am 1. (18.) Dezember l. J. um 10 Uhr Vormittags im Sitzungssaale der Direktion, im Gebäude der Creditgesellschaft in der Srebnia-Strasse Nr. 427 (19) eine öffentliche Ziehung der zu amortisirenden Pfandbriefe stattfinden wird.

Ausgelost werden Pfandbriefe aller 6 Serien im Betrage von 250.150 Rubel.

Der Präses: E. Herbst.

Der Bureau-Direktor: A. Rosicki.

Lodz, den 16. (28.) November 1899.

Drukarnia L. Zonera

w Lodzi, ulica Dzielna № 13

poszukuje

Zdolnych zecerów do robót dziełowych i maszynistę drukarskiego.

Das Damengarderoben-Geschäft

von

A. Ziółkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Mod-journalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Lodzger chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei

Zachodnia 27 A. WUST Petrif.-Str. 41

Herbstsaison

Reinigung und Umfärbung sämmtlicher Garderoben. Alkalin-Diamant und Diaminfärberei; garantierte Echtheit

Petroleum-Motoren.

Ingenieur, Deutschr., mit langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete des gesamten Motorwesens, einschließlich Automobilen, sucht Stellung; bevorzugt Firma, die den Bau genannter Maschinen neu aufzunehmen beabsichtigt.

Off. Off. an die Exp. sub „Ingenieur O. N.“ erbiten.



Zu der bevorstehenden Winter-Saison

empfehle ich meiner geschätzten Kundenschaft eine große Auswahl Haar-Güte in den neuesten Fagons und Farben engros u. en detail, sowie auch Filz-Schuhe in allen

Größen zu den, wie bekannt, billigsten Preisen. — Gut-Reparaturen werden prompt und sauber billigst ausgeführt.

Um gefl. Zuspruch bittet

A. Sindermann, Outfabrik, Główna-Strasse Nr. 41.

Egystujący od roku 1848 Skład Fater w Warszawie Plac Teatralny (róg Bielańskiej), zaopatrzony we wszelkie wyroby futrzane: gotowe futra damskie i męskie, pelerynki, mufki, kołnierze, esapczki, caspki i t. d. Obstałunki przyjmują i wykonywa możliwie tanio.

Die seit dem Jahre 1848 bestehende Pelzniederlage Warschau, Theaterplatz, Ecke Bielańskastr. ist mit allen Pelzwaren versehen u. z.: Fertige Damen- u. Herren-Pelze, Pelzerinen, Muffen, Kragen, Damen- und Herren-Mützen u. s. w. Bestellungen werden sorgfältigst u. möglichst billig ausgeführt.

J. SCHNEIDER

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Freitag, den 1. December a. c. um 8 Uhr Abends

„Signal-Übung“

8. Zug im Rekrutistenhause des 2. Zuges.

Der Commandant der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin von A. Bauer, Beskowska Nr. 74.

Wobec pojawienia się mydła glicerynowych, opatrzonych nasłado wnicwem motek etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie szanownych odbiorców o łaskawe zwracanie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres: „Fryderyk Puls w Warszawie“, jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu, EGZYSTUJĄCA OD 1852 R.

Parowa fabryka perfum i mydeł toaletowych pod firmą: FRYDERYK PULS wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

P. Lebedziński,

Krakauer-Vorstadt 65, Warschau.



Lager photographischer Artikel

und Fabrik photographischer Papiere

empfiehlt:

Anschütz - Goerz Moment - Apparat, Goerz, Stereo-Jumelle, Neu Veroscope, Photo-Jumelle, u. a. Handapparate.

Dr. Schlenker's, Lumiere, Atlas-Orient und Sankowski Trockenplatten, Collodium und Aristo-Papiere, eigener Fabrik.

Das Möbel-Magazin von Stanislaw Kuzitowicz



in Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 21

empfehlte eine große Auswahl von Möbeln u. s.

Credenze, Tische, Stühle, Trumeaus, Schränke, Bettstellen, Toiletten, Waschtische, Bücherschränke, Schreibtische, Stageren, ganze Garnituren, Sophas, Ottomanen und Chaiselongues

aus Nußbaum und Mahagoni,

Annahme von Bestellungen Eigene Fabrikate. Sorgfältige Ausführung
Feste, jedoch mäßige Preise.

Die allgemein beliebte Marke

Cognac „Imperial“

wird vielfach durch unlaute Concurrenz nachgeahmt, die Fälschung bezieht sich auf die Etiquetts und auf den Klang der Firma, wir bitten daher das geehrte Publikum, beim Ankauf genau auf unsere durch das Departement bestätigten Etiquetts, sowie auch auf die Firma „Imperial“ zu achten, dagegen alle Falsificate mit den fingirten Namen „Royal“, „National“ etc. abzulehnen.

Warnung.

Die Fälscher haben wir den Gerichten übergeben. Diejenigen aber, welche diese Falsificate in den Handel bringen, werden wir ebenfalls gerichtlich verfolgen.

St. Petersburger Galoschen



der russisch-amerikanischen-Gesellschaft

Auf jedem der Galoschen befindet sich

das Reichswappen, ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr 1860

und das Wort St. Petersburg.

Zu haben in allen Galanteriewaaren-Handlungen.

Repräsentanten: Ch. Lurie & Sz. Gurjan
in Warschau, Rymarska 12, Haus Gebrüder Lesser, — Telephon Nr. 967.

Petersburger Galoschen

in Lodz, find bei
N. A. Mirtenbaum,
Petrikauer-Strasse Nr. 33, zu haben.

Sarzer Kanarienvogel.

Feinste Sänge
darunter auch Nach-
tigallenschläger,
die sowohl Abends
bei Nacht wie am
Tage singen, spre-
chende Papageien,
Swarz-Papageien,
chinesische Nachtigallen, verschiedene Gattungen
Finken und andere Vögel, Badehäuschen, Fut-
ternäpfe, Stäbchen, Gold- u. Silberfische in
Brechtvoller Farbenmischung, Geräte u. Kom-
plette Aquariums, Schwimmbassin, Muscheln
vogelfutter, Kraftstoffsutter etc.

Achtungsvoll
W. Gralleh,
Cde Petrikauer- u. Peczajb-Str. 2.

Infolge Uebertragung meiner
Fabrik-Filiale Petrikauerstr. 132,
der Firma „Arnold Fiebiger“,
fabrik ein

Ausverkauf u. Klavieren
und Pianinos statt. Es werden ihrer
Güte und Dauerhaftigkeit wegen
bekannte Klaviere u. Pianinos zu
den billigsten Fabrikpreisen verkauft.

Zu 50, 55 u. 60 Rbl.

Schöne Tischservice

für 12 Personen aus dem feinsten Porcellan,
mit schönen aus freier Hand gemalten Blumen
verziert, oder mit Monogrammen versehen, be-
stehend aus: 36 Tassen, 12 Teller, 12 Dessert-
und 12 Compot-Teller, 12 Kaffe-Tassen, 11
Thee-Tassen, 1 Teller, 4 ovale, 2 runde
Schüsseln, 2 Teller, 4 Salatschüsseln,
2 Saucieren, 2 Sauce-Böfeln, 1
Cabaret oder Dessert-Teller, 2 Senf-Gefäße mit
Löffeln, 2 Salzgefäße, 2 Butterböfen, 1 Kasser-
oder Thee-Kanne, zusammen 121 Stück Fah-
ce-Service bester Gattung, mit Blumen, oder
den neuesten Dessins verziert aus 119 Stück
bestehend für 36 Rbl. Bei Nachzahlung
von 10 R. werden diesen Service 86
Stück Erhüllglas beigegeben. Thee-
Service für 12 Personen von 6 Rbl. an.
Garnituren für Waschtische, bunte von 8
Rbl. 50 Kop. an. Blumenbüße (Cachepot)
in großer Auswahl von 2 Rbl. für das Paar
an. Küchengeräte, sowie verschiedene Porcel-
lan- und Fayence-Gegenstände, zu so aus-
nahmswelche billigen Preisen, verkauft aus-
schützlich die Hauptniederlage von Porcel-
lan-, Glas- und Fayence-Waaren und
Porcellan-Malerei von

Ryszard Fijałkowski
in Warschau, Bracka-Strasse Nr. 20 im
Privatlokal, Parkier, Front.
Bitte die Adresse zu beachten.

Auf Raten!

T. RADZISZEWSKI,
12 Dzielna 12
empfehlte
praktische und elegan'e
Weihnachts-
Geschenke!

Lampen, Waschgarni-
turen, Tischservice,
Glas, Majolika- und
plattirte Waaren, Mö-
bel, Galanterie-, Kü-
chengeräte etc. etc.

Auf Raten!

HUGO SUWALD.

Möbel-
POLSTER-WAAREN
und
Spiegel-Magazin
L O D Z,

66. Wschodnia 66.

Hoflieferant des Allerhöchsten Kaiserlichen Hofes.
Die Dampfabrik von
Pfefferkuchen, Chocoladen, Lichte
— und —
Wachs- Erzeugnissen,
sowie
Niederlage von Kirchen-Steinkerzen

Jan Wróblewski

in Warschau,
Kapitulna Nr. 8, Telephon Nr. 406.
Die Firma besteht seit dem Jahre 1842.
Filialen für den } Nowy Swiat Nr. 33, unweit der Chmielnastr.
Detailverkauf: } Marszalkowska Nr. 153, Ecke der Królewka.
Preisconrate werden gratis und franco zugesandt.
Honig u Wachs werden zum Tagespreise ge- u- verkauft
Auf den in- und ausländischen Ausstellungen mit vier Ver-
dienst-Kreuzen, 38 Ehrenplomben, verschiedenen Medaillen und Belobigungs-
schriften prämiert.
Die Erzeugnisse der Fabrik sind in allen g-heren Handlungen des
Königreichs und des Kaiserreichs zu haben.

Die Korbwaaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik

Rudolf Gall,

Lodz, Piotrkow-Str. Nr. 4
empfehlte eine stets große Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln.
Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt.
Reparaturen werden übernommen und Rohrstäbe ausgeflochten.

Billige, jedoch streng feste Preise!

„Maison Margot“

Piotrkowska 69, vis-à-vis Grand-Hotel
empfehlte zur bevorstehenden Saison aller Art
Nouveautés:
Spitzen, Schleier, Tulle, Gazen, Applicationen, Passementeriebesätze,
Phantasiebänder, Fächer, Schürzen, franz. Corsets, Boa's, Gürtel,
Schmullen, Knöpfe, Blousen, Kragen u. Manchetten, Cravatten, La-
valliers, Handschuhe, franz. und Warschauer
Elegante Hüte
für Damen und Kinder — Theater-Capottes, Jabots, Blumen.

Das Möbel-Magazin
von
E. HABERMANN
Lodz, Wschodnia-Strasse Nr. 31,
empfehlte eine reiche Auswahl von Redingen, Tischen, Stühlen, Toiletten, Schrän-
ken, Bücherschränken, Schreibtischen, Spiegeln etc. etc.
Bestellungen werden prompt und solb ausgeführt.

Petrikauerstrasse
115
Th. Lessig's
Musik-Instrumenten-Handlung
empfehlte sämtliche Musikinstrumente in großer Auswahl